

**DIE JÜDISCHE GEMEINDE VON ZAGREB**  
 Sozialarbeit und gesellschaftliche Einrichtungen  
 in der Zwischenkriegszeit

von

Katrin Völkl, München

Die jüdische Gemeinde von Zagreb, als deren Gründungsdatum das Jahr 1806 gilt, entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit zur mitgliederstärksten und reichsten jüdischen Gemeinde des südslawischen Königreiches.<sup>1</sup> Die Mehrzahl der Zagreber Juden waren Ashkenasim, also Juden deutscher Herkunft, die im 19. Jh. über Ungarn und Böhmen nach Kroatien eingewandert waren. Bei der Volkszählung von 1931 registrierte man in Zagreb 8.702 Juden<sup>2</sup>, 1938 bzw. 1940 stieg ihre Zahl wegen der aus Deutschland angekommenen Flüchtlinge auf 10.175 bzw. rund 12.000 an.<sup>3</sup>

Insgesamt war der Grad der Assimilierung unter den Juden hoch; in die christliche Umgebung hatte man sich relativ schnell integriert. Dies mag auch daran liegen, daß viele Juden zu Wohlstand gekommen waren, was wiederum dazu führte, daß sie sich von ihrer Religion entfernten. Dennoch bestand weiterhin Interesse daran, soziale Institutionen wie einen jüdischen Kindergarten, eine Grundschule und ein Altersheim, die mustergültig organisiert waren, zu unterhalten. Noch in anderer Hinsicht dokumentiert sich das Bestreben der Zagreber Juden, ihre Identität im christlichen Umfeld nicht völlig aufzugeben, nämlich in der Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement. Dies drückte sich darin aus, daß man Vereine und Klubs besuchte, von denen sich in Zagreb eine so große Anzahl befand wie in keiner anderen Stadt der jugoslawischen Monarchie. Sie dienten hauptsächlich einem kulturellen oder karitativen Zweck, oder einfach zur Unterhaltung, kamen aber dabei ausschließlich den jüdischen Anliegen nach. Diese Aspekte des jüdischen Lebens in der kroatischen Hauptstadt zu analysieren und zu dokumentieren, soll Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sein.

## Gemeindegemeinschaften

### Der hebräische Kindergarten

Zu den Einrichtungen der Zagreber Gemeinde, die allen Juden zur Verfügung standen, gehörte der hebräische Kindergarten, der 1923 auf die Initiative des Gemeindevorstandes in Zagreb hin im (damaligen und jetzigen) Gebäude der jüdischen Gemeinde in der Palmotičeva ulica eingerichtet wurde. Die Leitung übertrug man der Pädagogin Mirjam Weiller, die in Wien eine Montessori-Schule absolviert hatte und diese Erziehungsmethode - was in Jugoslawien überhaupt zum ersten Mal geschah - in den Zagreber Kindergarten einführte. Vor diesem Hintergrund ist es auch verständlich, wenn berichtet wird, die Kinder seien hier aufgehoben wie die "Engelchen", da es keine strengen Strafen gebe. Schlimmstenfalls müßte sich ein kleiner Strolch auf einen bestimmten Stuhl setzen oder die Kindergärtnerin drohe damit - was noch wirksamer sei -, daß er am folgenden Tag nicht kommen dürfe.<sup>4</sup>

Insgesamt stand im Kindergarten die Vermittlung von religiösen Traditionen und der Liebe zum Judentum sowie zu Palästina als Heimatland im Vordergrund, der zionistische Gedanke wurde also schon hier gefördert. So lernten die Kleinen im "Gan Hajeladim" hebräische Lieder und Spiele und, soweit dies möglich war, hebräisch zu sprechen. Anfangs hatte "Doda Mirjam" (Tante Mirjam, wie sie genannt wurde) allerdings noch einige Schwierigkeiten, ihren Schützlingen beizubringen, sie nicht mit "ljubim ruke" oder "kistihand", sondern mit "shalom", was für viele fremd klang, zu begrüßen.

Sämtliche Aktivitäten des Kindergartens nach außen, die oft verbunden waren mit karitativen Sammlungen, wurden von der jüdischen Öffentlichkeit gerne angenommen. So gab es nach der Hanuka-Veranstaltung<sup>5</sup> vom 28. Dezember 1924 helle Begeisterung über die von Kindergartenkindern gestaltete Marionettenvorstellung, jedoch traten bittere Klagen darüber auf, daß im überfüllten Raum nicht alle Besucher Platz fanden.<sup>6</sup>

1939 besuchten 80 Kinder den Kindergarten, im folgenden Jahr 76. 1942 mußte er auf Befehl der Ustaša-Regierung geschlossen werden, die 1941 von Hitler und Mussolini in Kroatien eingesetzt worden war. Die auch im NDH-Staat (Nezavisna Država Hrvatska = Unabhängiger Staat Kroatien) verfügte systematische Judenvernichtung überlebten

weder Mirjam Weiller noch viele der ihr Anvertrauten.

Erst 1946 konnte der Kindergarten wieder geöffnet werden. 1978 erzwangen finanzielle Schwierigkeiten abermals seine Schließung.<sup>7</sup>

### Die jüdische Grundschule

Eine sehr alte Tradition besaß die jüdische Grundschule in Zagreb. Sie war im Mai 1841 auf Wunsch mehrerer Gemeindeglieder eingerichtet worden und bestand mit Unterbrechungen und in mehrfachen Erweiterungen bis zum Zweiten Weltkrieg. 1846 wurde Kroatisch als Unterrichtssprache anstelle des Deutschen eingeführt. Zuerst befand sich das Schulhaus in der Petrinjska ulica 36, 1898 zog man in die Palmotičeva ulica 16 um. 1909 wurde das Gebäude renoviert.

In der Zwischenkriegszeit gab es vier Jahrgangsstufen mit unterschiedlicher Klassenzahl. 1929 waren es insgesamt sieben Klassen, wobei je zwei zur ersten, zweiten und dritten Jahrgangsstufe gehörten sowie eine zur vierten Jahrgangsstufe. Die Schule konnte allein aus den Finanzen der jüdischen Gemeinde und dem erhobenen Schulgeld aufrechterhalten werden. Kinder aus ärmeren Familien mußten kein Schulgeld entrichten, außerdem erhielten sie auf Kosten der Gemeinde Schulbücher, Unterrichtsmaterialien und Straßenbahnkarten für den Schulweg.

Der Lehrplan umfaßte dieselben Lehrziele wie andere Grundschulen in Zagreb. Darüber hinaus wurde ein Schwerpunkt auf die Vermittlung der jüdischen Geschichte, der Bibel, der jüdischen Gebräuche und der hebräischen Sprache gelegt. In letzterem Punkt mußte die Schule jedoch zurückstecken, als sich eine Anzahl jüdischer Eltern weigerte, ihre Kinder hier einzuschulen, wenn der Hebräisch-Unterricht zu sehr forciert würde, wie der Rabiner Dr. Margel, der 1919 die Schulleitung übernommen hatte, klagte.<sup>8</sup> Die Unterrichtsstunden lagen ausschließlich am Vormittag; jeden Samstag versammelten sich die Schüler in der Synagoge, wo sie von verschiedenen Religionslehrern Predigten hörten.

Um einen engeren Kontakt zwischen Eltern und Lehrern herzustellen, wurde 1934 eine "Gemeinschaft Haus und Schule" (Zajednica doma i škole) gegründet, die sich regelmäßig zusammenfand.<sup>9</sup> Das Ziel ihrer Arbeit bestand darin, den schulischen Bedürfnissen der Kinder weiter entgegenzukommen, insbesondere ärmere Kinder zu unter-

stützen und sie mit den Mitteln zu versorgen, die sie für eine erfolgreiche Schulerziehung benötigten. Die finanziellen Leistungen, die für diese Hilfe eingesetzt wurden, trugen die Mitglieder der "Gemeinschaft Haus und Schule" selbst.

Neben den normalen Klassen richtete die Schule 1934 auch eine eigene, kombinierte Klasse für das erste bis vierte Jahr ein, in der die Kinder von jüdischen Emigranten aus Deutschland unterrichtet wurden. Die Lehrerin Vera Stein-Ehrlich bereitete diese Schüler darauf vor, in die normalen Klassen überzutreten, wofür insbesondere kroatischer Sprachunterricht auf dem Lehrplan stand. Die Zahl der Emigrantenkinder in dieser Klasse schwankte zwischen 15 und 20 (dies war abhängig von der Aufenthaltsdauer ihrer Eltern in Zagreb); am Ende des Schuljahres 1934 konnten neun von ihnen in die normalen Klassen überwechseln. Zwei erhielten bei der Übertrittsprüfung auf das Gymnasium sogar die Note "ausgezeichnet" (odlično) und "sehr gut" (vrlo dobro).

Insgesamt war man sehr zufrieden mit den Leistungen, die die Schüler in der Grundschule erbrachten, was sich auch an den steigenden Schülerzahlen ablesen läßt<sup>10</sup>:

1860:	70 Schüler	1920:	118
1870:	80	1925:	174
1880:	85	1930:	289
1890:	98	1935:	267
1900:	123	1936:	298
1910:	162		

Darunter befanden sich:

1933:	8 sephardische und	28 orthodox-jüdische Schüler
1934:	29	28
1935:	36	26
1936:	47	27

Andere, nichtjüdische Grundschulen in Zagreb besuchten nicht so viele jüdische Kinder:

1934:	127 jüdische Schüler
1935:	98
1936:	92

Einhellig wurde nur bedauert, daß die jüdische Grundschule nicht über geeignete Sporträume verfügte, was aber ein Arrangement mit dem jüdischen Sportverein "Makabij" ab dem Schuljahr 1934/35 beheben sollte.

### Das jüdische Altersheim "Lavoslav Schwarz"

Das größte und bestorganisierte jüdische Altersheim Jugoslawiens befand sich in Zagreb, der "Dom Zaklade Lavoslava Schwarz" (Haus der Stiftung von Lavoslav Schwarz). Es war nach dem Wohltäter Lavoslav Schwarz (1837-1906) benannt, der seiner jüdischen Gemeinde testamentarisch 400.000 Kronen (1940 entsprach dies über 6 Millionen Dinar) vermacht hatte, um den Aufbau und Unterhalt eines Hauses für mittellose alte Leute zu ermöglichen. Obwohl die Gemeinde anfangs befürchtet hatte, man müßte dafür die eigene Kasse zu sehr belasten, kaufte sie dennoch ein Grundstück auf der Maksimirska cesta und begann mit der Bebauung.

Im Dezember 1910 wurde das Gebäude fertiggestellt, Vilim Löw zur Leitung übergeben (dieser führte das Heim bis 1922, dann übernahm es Ferdo Singer) und bald von zehn Pensionären - zwei Männern und acht Frauen - bezogen. Die Mehrzahl der "Lavoslav-Schwarz"-Pensionisten erhielt im Haus kostenlose Unterkunft, die anderen zahlten ihren finanziellen Verhältnissen entsprechend einen gestaffelten Monatsbeitrag. Laut Statuten durften sie aber nicht jünger als 60 Jahre sein.

Im Verwaltungsausschuß der Stiftung, der erstmals 1911 ernannt wurde, wirkten der Oberrabbiner von Zagreb, Dr. Hozea Jakobi, der gleichzeitig Präsident des Ausschusses war, Josip Hertmann als sein Stellvertreter sowie weitere neun Honoratioren der Gemeinde. Schwierigkeiten entstanden mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, da nun die Räume des Hauses zum größten Teil als Lazarett benötigt wurden.

Zur Finanzierung des Altersheims reichten bei steigendem Bedarf die Zinseinkünfte des Fonds nicht aus, so daß auch die jüdische Gemeinde, die Begräbnisgesellschaft Chevra Kadischa und die jüdische Loge B'ne Brit durch regelmäßige Sammlungen beitragen mußten. Weil außerdem die Zahl der Bewohner immer stärker anstieg (bis 1918 hatte man zwölf Pensionäre zu versorgen, im folgenden Jahr 14 und 1939 bereits 90), war man auch auf die Spenden von Privatleuten angewiesen. Damit konnte außerdem der dringend benötigte Ausbau des Hauses 1932 bezahlt werden. Zur weiteren Unterstützung der Stiftung rief der Präsident der Loge B'ne Brit, Dr. Oskar Spiegler, 1933 eine "Gesellschaft der Freunde des Schwarz-Hauses" (Društvo prijatelja Schwarzovog Doma) ins Leben, die zahlende Mitglieder warb (es

wurden schließlich 262), deren Beiträge ausnahmslos dem Altersheim zur Verfügung gestellt wurden.

Im Jahr 1939 verfügte das Haus über 53 Zimmer, die mit ein bis vier Betten belegt waren, über Zentralheizung, eine kleine Bibliothek, geräumige Balkone und zwei Krankenzimmer. Alle Bewohner erhielten kostenlos Medikamente und medizinische Behandlung durch die Ärzte Dr. Vatroslav Scholler und (ab 1939) Dr. Henrik Citrin. Selbstverständlich wurden im Heim die jüdischen Traditionen bezüglich koscherer Speisen und des Gottesdienstes an Sabbat und Feiertagen eingehalten. Darüber hinaus konnte man an gewöhnlichen Werktagen in der hauseigenen Kapelle dem Morgen- und Abendgebet beiwohnen.<sup>11</sup>

Als besondere Ehre empfand man den Besuch der Königin Marija 1931, die dem Haus eine Spende überreichte. Wichtige Gäste waren außerdem unter anderen der Wiener Oberrabbiner Zvi Perez Chajes im Jahr 1926, Nahum Sokolov, der Vorsitzende der Exekutive der Weltzionistenorganisation in London (1928) sowie der Leiter des jugoslawischen Justizministeriums, Slavko Hranisavljević (1937).

1939 konnte das Altersheim ein weiteres Mal in Zusammenarbeit mit einer anderen Stiftung einen Anbau durchführen, der "Zaklada Teodora Schillingera" (Stiftung Teodor Schillinger), die im linken Gebäudeflügel ein jüdisches Waisenhaus einrichtete.

Bis 1940 verbrachten im "Lavoslav-Schwarz-Altersheim" insgesamt 293 Leute ihren Lebensabend in Ruhe und bei guter Pflege. Dies sollte sich aber mit Kriegsbeginn ändern. Zwar beging man noch feierlich das dreißigjährige Jubiläum des Hauses am 8.12.1940, das mit der Eröffnung des assoziierten Waisenhauses verbunden wurde<sup>12</sup>, jedoch bereits vier Monate später verfügte das Pavelić-Regime, daß das Gebäude unverzüglich zu räumen sei, um dort deutsche Truppen unterzubringen. Die Pensionäre wurden schließlich außerhalb Zagrebs in zwei Häuser verlegt, die unter dem Schutz des Roten Kreuzes standen, was sie vorerst vor dem Abtransport in ein Konzentrationslager bewahrte. Auch dem kroatischen Erzbischof und späteren Kardinal Stepinac (1898-1960) war es mitzuverdanken, daß über 50 der alten Leute vor der Deportation bewahrt wurden und den Krieg überlebten, nachdem die Ustaša sie offensichtlich vergessen hatte.<sup>13</sup>

In den dreißiger Jahren trug sich die Gemeinde auch mit dem Gedanken, in Zagreb ein eigenes jüdisches Krankenhaus wie in Subotica aufzubauen. 1930 wurde dafür ein internationaler Architektur-Wettbewerb ausgeschrieben, für den fast 300 Projektvorschläge eintra-

fen. Aus finanziellen Gründen wurde jedoch keiner in die Tat umgesetzt.<sup>14</sup>

## Jüdische Organisationen in Zagreb

Die Bildung von Organisationen und Gesellschaften, sei es zu einem karitativen, unterhaltenden, sportlichen oder kulturellen Zweck, war seit jeher eine wichtige Angelegenheit, mit der die Juden ihre religiösen und nationalen Eigenarten pflegten. In allen Städten mit jüdischen Bewohnern finden sich daher eine Reihe von Klubs, Vereinigungen, Vereinen, Bünden und Unternehmen, die zumeist von Privatleuten ins Leben gerufen worden waren.

In den größeren jüdischen Gemeinden Jugoslawiens, Sarajevo, Belgrad, Subotica, Osijek und Sombor, traten derartige Aktivitäten ebenfalls in Erscheinung, jedoch kaum in einer solchen Fülle und Vielfalt wie in Zagreb<sup>15</sup>. Hier hatte das gesellschaftliche Engagement bereits im 19. Jahrhundert begonnen. Einer der ersten Vereine, den ein Zagreber Jude gründete, war der wohltätige "Humanitätsverein/Društvo čovječnosti", 1848 von dem Händler Jacques Epstein<sup>16</sup> ins Leben gerufen, der reichen christlichen und jüdischen Interessenten gleichermaßen offenstand. Etwa ab dem Ersten Weltkrieg fächerte sich die allgemeine Zielsetzung stärker auf. Es finden sich vermehrt politische, besonders zionistische Vereinigungen, Zusammenschlüsse von Intellektuellen und auch ein Sportverein.

Wie in den Statuten der jüdischen Gemeinde von Zagreb festgelegt, standen alle Vereine unter der Oberaufsicht der Gemeinde. Der Gemeindepäsident durfte somit jederzeit die Vereinsbücher einsehen und hatte das Recht, an allen Sitzungen teilzunehmen sowie Beschlüsse, die seiner Ansicht nach den Interessen der übrigen Gemeindeglieder widersprachen, anzufechten.

### Religiöse Organisationen

#### Der Begräbnisverein Chevra Kadischa

Die Institution des Begräbnisvereins, Chevra Kadischa (aram.: Heilige Bruderschaft), ist für jede noch so kleine jüdische Gemeinde

unerlässlich. Oft war sie das erste Verwaltungsorgan überhaupt, noch bevor ein Präsident oder Gemeindevorstand gewählt wurde. Sie entwickelte sich daraus, daß nach dem jüdischen Gesetz kein materieller Nutzen aus Todesfällen erwachsen darf und somit keine private Organisation wegen der Möglichkeit eines finanziellen Gewinnes ein Begräbnis ausrichten kann. Dies muß vielmehr die Pflicht der ganzen Gemeinde sein, für die stellvertretend die Chevra Kadischa wirkt.<sup>17</sup>

Der Zagreber Bestattungsverein geht auf das Jahr 1785 zurück.<sup>18</sup> 1838 kaufte er ein Grundstück als Friedhof, der später nach seinem Standort in der Nähe des Rokov perivoj als "Rokovo groblje" bezeichnet wurde. Ab 1842 nahm man einen weiteren Friedhof nahe der Petrova ulica in Gebrauch. Beide wurden 1877 aufgelassen, da man seit der Eröffnung des Zentralfriedhofs Mirogoj 1876 die jüdischen Toten - zusammen mit Christen und Muslimen - hier bestattete.

In den Statuten der Chevra Kadischa von Zagreb wird Folgendes als Tätigkeitsbereich der Gesellschaft, die auch Pflegedienste leistete, angeführt: Pflege armer Kranker, Unterstützung Hilfsbedürftiger, Beerdigung verstorbener Juden, Verrichtung des Kadisch (des Totengebets) und Verwaltung wohltätiger Legaten und Stiftungen.<sup>19</sup> Konkret bestand die Krankenpflege darin, daß Vereinsmitglieder bettlägerige Juden besuchten und für arme Patienten unentgeltlich ärztliche Untersuchungen und Medikamente organisierten. Auch Hilfsbedürftige, Witwen und Waisen wurden je nach Dringlichkeit finanziell unterstützt.

Daneben hatte die Bestattungsgesellschaft das alleinige Verfügungsrecht über Leitung und Überwachung des Begräbnisdienstes an verstorbenen Juden. Es umfaßte die Totenwache, die Überführung des Verstorbenen in die Leichenhalle des Friedhofes, Reinigung, Bekleidung und Einsargung, die Festsetzung des Zeitpunkts für das Begräbnis, die Auswahl der Grabstätte und das Zuschütten des Grabes. Für Verstorbene, die keinen Sohn hinterlassen hatten, verrichtete der Verein den täglichen Kadisch während der ersten elf Trauermonate.

Finanziell wurde die Gesellschaft durch das bestehende Stammkapital, dessen Zinsen, durch die Jahresbeiträge der Mitglieder sowie durch Spenden und Zahlungen getragen. Jeder in Zagreb ansässige Jude konnte in die Chevra Kadischa eintreten; im Jahr 1938 zählte sie 968 Mitglieder, was eine beachtliche Zahl darstellte. Ihre Verwaltung lag in den Händen eines aus 36 Mitgliedern bestehenden Ausschusses, der alle drei Jahre neu gewählt wurde, und eines daraus berufenen,

engeren Ausschusses von zwölf Mitgliedern, darunter dem Vereinspräsidenten, drei Vorstehern (Gaboim) und dem Kassenwart.<sup>20</sup> Darüber hinaus befanden sich noch ein Vereinsarzt, ein Sekretär und ein Angestellter im festen Dienstverhältnis bei der Gesellschaft. Als Präsidenten sind namentlich bekannt: Albert Spitzer (1859-1863), Samuel Hönigsberg (1863-1877), M.Ed.Sachs (1877-1880), Leopold Hartmann (1880-1882), Jonas Alexander (1883-1914) und dessen Sohn Šandor Alexander (1914-1928), ab 1928 (bis mindestens 1935) Dr. Geza Frank.<sup>21</sup>

Während die orthodoxe jüdische Gemeinde von Zagreb 1934 eine eigene Begräbnisgesellschaft gründete<sup>22</sup>, verblieben die Mitglieder der sephardischen Gemeinde in der ersten Chevra.

Daß eine wichtige Aufgabe der Chevra Kadischa in Zagreb im Begräbnis von Mittellosen bestand, läßt sich an der Jahresstatistik von 1939<sup>23</sup> ablesen, als der Verein unter der Präsidentschaft von Teodor Grünfeld stand: Damals gingen von den 167 durchgeführten Begräbnissen alleine 47 auf Kosten der Gesellschaft, was mit 94.081 Dinar den höchsten Ausgabenposten der Jahresabrechnung darstellte. Regelmäßige monatliche Zahlungen an arme Gemeindeglieder und die Unterstützung anderer gemeinnütziger Einrichtungen (Jüdische Mensa, Lavoslav-Schwarz-Altersheim, Palästinafonds u.ä.) belasteten die Vereinskasse mit je ca. 68.000 Dinar. Insgesamt beliefen sich die Ausgaben für 1939 auf 360.530 Dinar und auch im folgenden Jahr wurde dieser Betrag mit 370.950 Dinar nicht unterschritten.<sup>24</sup>

### "Agudat Israel"

1925 sonderte sich ein kleiner Kreis orthodoxer (d.i.strenggläubiger) Juden von der Hauptgemeinde in Zagreb ab, da er bestimmte Neuerungen im Gottesdienst nicht mehr hinnehmen wollte. Im folgenden Jahr gestattete die Staatsregierung, neben der Hauptgemeinde eine eigene "autonoma jevrejsko-ortodoksna vjerska općina" (autonome jüdisch-orthodoxe Glaubensgemeinschaft) einzurichten. Diese orthodoxe jüdische Gemeinde führte ein von den übrigen (neologen) Juden institutionell getrenntes Leben. Sie berief einen eigenen Rabiner und Präsidenten und verfügte über einen eigenen Friedhof und Gebetsräume. In religiöser Hinsicht unterschied sie sich von der Hauptgemeinde dadurch, daß sie nicht bereit war, Änderungen in der jüdischen Tradition zuzulassen (die Hauptgemeinde hatte hingegen sogar eine Orgel

in die Synagoge einbauen lassen); man achtete streng auf die alten Gebräuche und Gesetze, z.B. auf die Speisevorschriften.

Über ihre gesellschaftlichen Zusammenschlüsse in Zagreb ist wenig bekannt. Sicher ist jedoch, daß man eine Jugendgruppe der weltweiten Vereinigung orthodoxer Juden, "Agudat Israel", unterhielt. Sie wurde 1933 gegründet und fand - neben der "Agudat" in Subotica - wegen ihrer erfolgreichen Arbeit besondere Anerkennung.

Unter der Leitung von Zvonimir Heršković veranstaltete sie regelmäßige gesellschaftliche Zusammenkünfte, zu denen auch orthodoxe Rabbiner anderer Gemeinden eingeladen wurden (vor allem aus der heutigen Vojvodina, wo sich die meisten jüdisch-orthodoxen Gemeinden auf südslawischem Gebiet befanden), außerdem führte man Kollektoren für Palästinafonds durch. Zu den weiteren Aktivitäten der "Agudat" gehörte auch ein Sozialausschuß eingerichtet hatte, der von Milan Engelsrath und Herman Adler abgehaltene allabendliche Glaubensunterricht, darüber hinaus bereiteten Teilnehmer der Gesellschaft jeden Samstag Referate zu einem bestimmten theologischen Thema vor. Auf die dringenden Bitten einiger "Agudat"-Mitglieder wurde eine Bibliothek zur Verfügung gestellt.

Insgesamt spielten die Orthodoxen im Zagreber Judentum nur eine untergeordnete Rolle. 1925 machten die 49 orthodoxen Familien gerade 2% der jüdischen Gemeindesteuerzahler aus, 1935 wurden insgesamt nur 141 Mitglieder in der orthodoxen Gemeinde verzeichnet.

### *Karitativ-soziale Organisationen*

#### Die israelitische Frauengesellschaft "Jelena Priester"

1887 wurde das "Izraelitsko gospojinsko društvo Jelene Priesterove" ins Leben gerufen, eine Gesellschaft, die jüdischen Frauen vorbehalten war.<sup>26</sup> Die Familie Priester gehörte um die Jahrhundertwende zu den reichsten jüdischen Familien in Zagreb. Sie spielte in der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt eine große Rolle, war aber auch als Kunstmäzen bekannt. Von jüdischer Seite wird außerdem über sie gerne vermerkt, daß sie - im Unterschied zu anderen vermögenden jüdischen Familien - immer fromme Juden waren, was sie auch öffentlich bekannten. Anlässlich der Gründung der Frauengesellschaft - eine solche Einrichtung existierte in fast allen

jüdischen Gemeinden Kroatiens, die älteste war die Frauengesellschaft von Varaždin, 1827 eingerichtet - stiftete Eduard Priester die Summe von 12.000 Kronen zum Zeichen des Gedenkens an seine verstorbene Gemahlin Jelena. Aus den Vereinsstatuten, die die königliche Landesregierung Kroatiens am 3. November 1910 genehmigte, geht hervor, daß die Organisation in erster Linie darauf ausgerichtet war, jüdischen Witwen und Waisen zu helfen.

Die Gesellschaft besaß einen 30-köpfigen Ausschuß; jedes Mitglied verpflichtete sich bei seiner Aufnahme, für sechs Jahre einen Beitrag von jährlich zwölf bis 14 Kronen zu entrichten. Die erste Präsidentin der Organisation war Hermina Weiss, Kassiererinnen Paula Granitz, 1909 folgten nacheinander im Präsidentenamt Roza Jakobi, darauf Elza Stern, Ruža Deutsch und Ela Šik. Das Interesse an dieser Institution stieg ohne Unterbrechung: Von der Gründung 1887 bis 1909 wuchs die Mitgliederzahl von 89 auf 352. Auch das Vereinseigentum, das sich von 350 Forint (Ende 1887) auf 27.350 Forint (Ende 1909) erhöhte, läßt Rückschlüsse zu auf den Eifer, mit dem die Beteiligten Spenden sammelten.

Die Tätigkeit von "Jelena Priester" erstreckte sich auf humanitäre und karitative Leistungen. Einmal jährlich, an Hanuka<sup>27</sup>, kleidete die Gesellschaft mittellose Kinder, Kranke und alte Leute komplett neu ein; 1939 kam diese Hilfe beispielsweise 300 Kindern zugute. Armen Familien ließ die Organisation regelmäßig eine monatliche Unterstützung sowie eine jährliche Winterhilfe zukommen. Außer den Mitgliedsbeiträgen bestanden die Mittel der Gesellschaft auch aus Kollekten, Spenden und aus den Einkünften aus gelegentlichen Veranstaltungen. Die zahlreichen Sammlungsaktionen für Kleidung, Schuhe und Wäsche erbrachten regelmäßig so hohe Erträge, daß sogar ein zentrales Lager dafür eingerichtet werden mußte. Dies war besonders während des Ersten Weltkrieges nützlich, als schnelle und effiziente Hilfe für Bedürftige in der Stadt sowie für jüdische Soldaten in Lazarett und für jüdische Flüchtlinge aus allen Teilen der Habsburgermonarchie vonnöten war. Zwischen den beiden Weltkriegen setzte "Jelena Priester" ihre Arbeit fort, auch im Zusammenschluß mit anderen Frauenorganisationen wie der "Israelitischen Ferienkolonie" und der zionistischen Frauenverbindung WIZO.

## Die "Israelitische Ferienkolonie" für Kinder

Die "Izraelska Ferijalna Kolonija" war auf die Idee von Mitgliedern der "Israelitischen Frauengesellschaft Jelena Priester" hin entstanden, kränkliche und bedürftige jüdische Kinder zur Erholung für einige Wochen ans Meer zu schicken.<sup>28</sup> Schon 1903 hatten die "Jelena Priester"-Präsidentin Hermina Weiss, ihre Tochter Suzana Steiner sowie Ema Segen die Summe von 1.200 Kronen aufgebracht, die zehn Kindern einen einmonatigen Urlaubsaufenthalt ermöglichte. Dieser Erfolg ermutigte die Frauen, einen speziellen Ausschuß zur Fortsetzung dieser Arbeit einzusetzen, auf dessen Initiative hin in den Jahren 1906-1913 zahlreiche Kinder - in diesem Zeitraum waren es genau 251- ans Meer oder nach Slawonien geschickt wurden.<sup>29</sup> 1912 beschloß man, diese Aktivitäten auf die Basis eines Vereins zu stellen. Seine Präsidentin wurde 1914 Tilda Deutsch (sie leitete ihn bis 1939), als Stellvertreterinnen fungierten Ema Segen, Pavica Liebermann und Frida Schwarz.

Auffallend an der "Ferienkolonie" ist, daß fast ausschließlich Frauen beteiligt waren. Den gesamten Vorstand beschickten in langjähriger Kontinuität Damen: Neben der Vorsitzenden und ihren Stellvertreterinnen wirkten 1940 Ela Boran und Marga Maceljski (Sekretärinnen), Lilly Sternberg (Kassiererin, dieses Amt versah Lona Marić bis zu ihrem Tod im Jahr 1939), Draga Radan (Leiterin des Inventars), Berta Sever (Leiterin der Stiftung), abermals Draga Radan und Elvira Rodanić (Vorstände der Sektion) und Erna Marić (Archivarin) mit. Auch sämtliche 23 Ausschußmitglieder waren Damen, desgleichen die 198 "Vertrauens"frauen". Als Revisoren waren jedoch Männer eingesetzt (der Zagreber Oberrabbiner Dr. Gavro Schwarz, Dr. Milan Schwartz und Dr. Dragutin Liebermann), und auch im Kuratorium für die Ferienhäuser befand sich nur eine Frau unter 18 männlichen Kollegen.

In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 schickte man die Kinder teils in Provinzorte oder ließ ihnen in Zagreb Fürsorge zukommen. Nach dem Krieg intensivierte man die Aktivitäten wieder; als Ferienorte bevorzugte man jetzt unter anderen Crikvenica, Selce und Lipik. Die Idee, feste Niederlassungen für die Kolonien einzurichten, um den kleinen Patienten eine noch angemessenere Behandlung und Unterbringung zu sichern, konnte man ab 1922 mit der Gründung einer Stiftung, der "Stiftung von Tilda Deutsch-Macelski zur Gründung von Ferienhäusern" (Zaklada Tilde Deutsch-Macelske za osnutak ferijalnih domova) in Angriff nehmen. Bereits im folgenden Jahr erwarb man ein eigenes

Landhaus, die "Villa Antonia" in Crikvenica, und baute sie bedarfsgerecht um. Das Gebäude verfügte schließlich über einen großen Garten, einen Spielplatz, einen Lesesaal und ein kleines Krankenhaus.<sup>30</sup> Pro Jahr wurden hier in drei Schichten insgesamt 160 Kinder aufgenommen.

Durch eine Zuwendung des Ehemannes der Vorsitzenden, Albert Deutsch-Macelski, konnte ab 1938 ein zweites Ferienhaus in Ravna Gora im Bergland von Gorski Kotar bezogen werden. Es war für Kinder, die frische Bergluft benötigten, vorgesehen und wurde wegen seiner hygienischen und medizinischen Einrichtungen als beispielhafte Kurunterkunft bezeichnet. Wegen des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges konnte es jedoch seine Arbeit nicht mehr aufnehmen.

Im Zeitraum zwischen 1924 und 1939 betreute die "Israelitische Ferienkolonie" insgesamt 2304 Kinder, von denen die Mehrheit aus Zagreb und ein kleinerer Teil aus anderen Orten in der Provinz anreiste, wo Filialen der Gesellschaft eröffnet worden waren. Als besonders erfolgreich zeigten sich die Filialen in Bjelovar (mit Helena Berkesan der Spitze) und in Karlovac (unter Aufsicht von Alma Gostl). War genügend Platz vorhanden, ließ man auch nichtjüdische Kinder zur Erholung kommen.

Besonders durch die wirtschaftliche Krise der späten dreißiger Jahre, durch die Judenverfolgungen, die immer mehr jüdische Flüchtlinge ins Land einwandern ließen, und durch die Bildung der Banatschaft Kroatien 1939, wodurch Zagreb noch mehr Bedeutung bekam als Großstadt, deren Kinder umso stärker Luft, Sonne und Erholung benötigten, fühlte sich die "Israelitische Ferienkolonie" zu verstärktem Einsatz aufgerufen.

Nicht nur in der Ferienzeit versorgte der Verein bedürftige Kinder, sondern auch während der Schulzeit. In der jüdischen Schule erhielten sie täglich Milch und Brot, außerdem bekamen ärmere Familien eine finanzielle Unterstützung, um ihren Kindern eine gesunde Ernährung zu ermöglichen. Bei dieser Arbeit erhielt die Gesellschaft auch Zuwendungen von der jüdischen Gemeinde, der Chevra Kadischa und der "Israelitischen Frauengesellschaft Jelena Priester".

## "Prehrana"

Um die allgemeine Not speziell während der Kriegsjahre 1914-1918 zu lindern, wurde in Zagreb der gemeinnützige Verein "Prehrana"

(Verpflegung) geschaffen.<sup>31</sup> In dieser Zeit verteilte die Organisation, die der als besonderer Philanthrop gerühmte Šandor Alexander gegründet hatte, an die zehn Millionen Mahlzeiten an Arme in der Stadt aus, unterhielt ein "Haus für Soldaten" (Vojnički dom) und einen Raum zum Aufwärmen für Frontsoldaten und Flüchtlinge, in denen ebenfalls kostenlos warme Speisen ausgegeben wurden. Vor allem während der Hungersnot in den Jahren 1917 und 1918 sicherte das Essen der "Prehrana" das Überleben vieler Kinder.

An der Spitze des Verwaltungsausschusses von "Prehrana" standen der Gründer selbst, Tilda Deutsch-Macelski sowie Ilka Alexander; unter den Mitgliedern der Gesellschaft fanden sich eine Anzahl jüdischer Frauen und Männer, die auch in der öffentlichen Arbeit der jüdischen Gemeinde aktiv waren. Nach dem Tode Alexanders 1930 übernahm sein Schwiegersohn Arthur Marić die Präsidentschaft, unter dem "Prehrana" die gesamte Zwischenkriegszeit über erfolgreich weiterarbeitete. Jetzt waren vor allem Schüler, Studenten und Akademiker dankbare Gäste.

### Die Loge "Zagreb" des jüdischen Ordens B'ne Brit

Die Loge "Zagreb" des unabhängigen jüdischen Ordens B'ne Brit (hebr.: Söhne des Bundes) entstand 1927 unter dem entscheidenden Einfluß von Makso Bauer, dem ersten Marschall des Bundes.<sup>32</sup> Die erste B'ne Brit-Loge überhaupt war 1843 in New York gegründet worden. Deren Idee hatte sich dann nach Europa weitergetragen, wo überall Bruderschaftsverbindungen ins Leben gerufen wurden. Weil der Aufbau von B'ne Brit demjenigen von Freimaurer-Vereinigungen ähnlich war, wurde die jüdische Loge von Außenstehenden oft fälschlicherweise letzteren zugerechnet. In Jugoslawien gab es außer in Zagreb noch Gruppen in Belgrad, Sarajevo, Subotica, Osijek, Novi Sad und Skopje.

Das Ziel der Zagreber B'ne Brit, die sich an den internationalen Losungen der Bruderschaft orientierten, lautete: Kontakt zu allen Strömungen und Gruppierungen des Judentums, brüderliche Liebe unter den Ordensmitgliedern und Wohlfahrtspflege durch die Förderung von sozialer und gemeinnütziger Arbeit.<sup>33</sup> Verbunden damit war das Gebot der Diskretion, wodurch man bescheiden verhindern wollte, daß die finanziellen Benefizien einzelner Mitglieder an die Öffent-

lichkeit drangen. Politisch hatten sich die Zagreber "Brüder" der zionistischen Doktrin und dem Wiederaufbau Israels verschrieben.

Die Mitglieder von B'ne Brit rekrutierten sich zumeist aus den höheren Schichten der Zagreber Gesellschaft, die sich ihr soziales Engagement viel Geld kosten ließen, denn die Bruderschaft unterstützte großzügig eine Menge von gemeinnützigen jüdischen Verbänden und Institutionen wie das "Lavoslav-Schwarz"-Altersheim, Palästinafonds sowie jüdische Künstler in Jugoslawien. Unter den rund 90 Mitgliedern befanden sich viele Rechtsanwälte, Ärzte, Bankiers, Industrielle und Geschäftsleute, was für einen sehr exklusiven Kreis spricht.<sup>34</sup>

Ab 1935 bildeten alle jugoslawischen B'ne Brit-Verbindungen eine gemeinsame Großloge, die sich alljährlich zusammenfand, um allgemeine jüdische Probleme und B'ne Brit-Fragen zu diskutieren. Dr. Bukić Pijade aus Belgrad bekleidete das Amt des Großmeisters, die übrigen Mitglieder der Großloge waren die verschiedenen, auch ehemaligen Präsidenten der örtlichen Gruppen. Aus Zagreb wurden Dr. Gavro Schwarz, Dr. Milan Schwarz, Dr. Oskar Spiegler, Mavro Kandel, Dr. Beno Stein, Dr. Marko Bauer, Dr. Marko Horn, Dr. Pavao Neuberger, Lav Stern und Julije Fischer entsandt.<sup>35</sup> In der Zusammenarbeit mit anderen B'ne Brit-Logen des Landes ließ sich jedoch nicht immer eine einheitliche Linie finden, da die Zagreber Verbindung eher den zionistischen Standpunkt vertrat (Zagreb war die Hochburg des jugoslawischen Zionismus), Sarajevo - das Zentrum der Sephardim - sephardische Interessen repräsentierte und die Loge Belgrad national-jugoslawisch argumentierte.<sup>36</sup>

Im August 1940 verbot ein Dekret des Innenministeriums in Belgrad alle B'ne Brit-Logen, was in Zusammenhang zu sehen ist mit der einsetzenden repressiven Politik gegen die jugoslawischen Juden.

### Der "Jüdische Akademische Unterstützungsverein" und die jüdische Mensa

Das Ziel der Akademikervereinigung "Židovsko akademsko potporno društvo" (ŽAPD, Jüdischer akademischer Unterstützungsverein) bestand darin, bedürftigen jüdischen Studenten einen Studienplatz zu ermöglichen und sie finanziell und moralisch so zu unterstützen, daß sie sich einigermaßen sorglos der Wissenschaft verschreiben konnten.

Die Gesellschaft, die 1933 ihren Namen auf "Židovsko akademsko društvo" verkürzte, blieb auch in den folgenden Jahren die einzige allgemein anerkannte jüdische akademische Verbindung im Land. Während sie sich um die allgemeinen wirtschaftlichen Belange kümmerte, widmeten sich die in ihrem Rahmen gebildeten Vereinigungen "Judeja"<sup>37</sup> und "Esperanza"<sup>38</sup> der kulturellen Arbeit unter den Studenten.<sup>39</sup>

Ein gesellschaftliches Großereignis in Zagreb bildete jedes Jahr der traditionelle Ball der "Židovsko akademsko društvo", zu dem zahlreiche jüdische Intellektuelle zu erscheinen pflegten und mit dem sich die Gesellschaft für die Unterstützung bei den jüdischen Mitbürgern bedanken und erkenntlich zeigen wollte.<sup>40</sup>

1919 eröffnete der Verein eine jüdische Mensa. Sie finanzierte sich durch Spenden, Sammelaktionen und durch die Essensgebühren, die jedoch Bedürftigen erlassen wurden. Zur Verköstigung kamen nicht nur jüdische Studenten, Arbeiter und Beamte (gleichermaßen Sephardim wie Aschkenasim, unter denen in der Mensa manchmal harmlose Streitereien ausgebrochen sein sollen), sondern, da die Speisen streng koscher zubereitet wurden, interessanterweise auch Muslime, die ja ebenfalls religiösen Speisevorschriften unterworfen sind.

Zuerst befand sich die Mensa in den Kellerräumen der Gemeinde in der Palmotićeva ulica, weil aber die ca. 300 Besucher täglich deren Fassungsvermögen sprengten, zog man 1930 in die Preradovićeve ulica um, wo ein privater Gönner, der bereits mehrfach erwähnte Šandor Alexander, geeignete Zimmer zur Verfügung gestellt hatte. Die Mensa war das ganze Jahr über geöffnet, nur im Juli und August, wenn Semesterferien waren, schloß sie. Die Räumlichkeiten der Mensa wurden auch für Veranstaltungen von Zagreber Studenten genutzt. "Judeja" und "Esperanza", die keine eigenen Zimmer zur Verfügung hatten, sowie "Židovsko akademsko potporno društvo" hielten dort ihre Zusammenkünfte ab.

Eta Najfeld, von 1934 bis 1939 selbst Gast der Mensa, erinnert sich:

"Das gelbe Gebäude in der Preradovićeve und das Erdgeschoß, in dem sich die Mensa befand, stellte das Zentrum des Geschehens für die ganze Periode meines Studentenlebens dar. Immer geschahen dort irgendwelche "wichtigen" Dinge: Entweder mußte man jemanden treffen, etwas wichtiges erfahren, oder man mußte sich etwas ausleihen - Geld oder Skripte - oder erfahren, wo irgendein wichtiger Kurs stattfindet, wo irgendeine Vorlesung gehalten wird, oder sich über

irgendein Konzert oder über eine Theatervorstellung erkundigen. Mit einem Wort, in der Mensa "brodelte es". [...]

Eine spezifische Atmosphäre entstand daraus, daß sich hier junge Leute aus allen Gegenden des Landes und Auslandes zusammenfanden, die aus verschiedenen Zentren, mit verschiedenen Gebräuchen, Interessen und politischen Orientierungen kamen, so daß in der Mensa permanente Diskussionen über alle möglichen Themen herausgefordert wurden. Die Mensa funktionierte gut, das Essen war ausgezeichnet, so daß man sie als beste Studentenmensa in Zagreb betrachtete."<sup>41</sup>

Ab 1930 schwanden mit der allgemeinen Verschlechterung der ökonomischen Lage allerdings auch die Mittel der Mensa, die zugleich immer stärker frequentiert wurde, so daß zur Aufrechterhaltung des Betriebes vermehrt zu Spenden und freiwilligen Beiträgen aufgerufen werden mußte.<sup>42</sup>

Mit der Proklamation der Königsdiktatur 1929 fanden in der jüdischen Mensa vermehrt politische Veranstaltungen der Studenten statt, zum Unwillen derjenigen, die dagegen waren, "mit der Suppe Ideen zu servieren". Vor allem marxistische Vertreter engagierten sich und nicht von ungefähr zogen 1936 vier Kommilitonen aus der Mensa in den Spanischen Bürgerkrieg.<sup>43</sup>

Insgesamt bewirkten die vielen karitativ ausgerichteten Vereinigungen, daß in Zagreb ein relativ dichtes soziales Netz entstand, von dem arme Juden profitieren konnten, die es offenbar ebenfalls in nicht geringer Zahl in der Gemeinde gab.

### *Studentenorganisationen*

Allgemein war der Anteil von Juden an akademischen Berufen nicht nur in Jugoslawien überdurchschnittlich hoch. Daß es in der Universitätsstadt Zagreb viele Verbindungen für jüdische Studenten gab, ist daher verständlich; der "Jüdische Akademische Unterstützungsverein" und die jüdische Mensa wurden bereits erwähnt. Darüber hinaus hatten sich weitere Studentenverbindungen aus dem Bedürfnis heraus gebildet, sich intellektuell zu unterhalten und sich auf kulturellem Gebiet, vor allem hinsichtlich des Judentums, weiterzubilden. Hier zeigte sich eine Interessensspaltung der askenasischen Juden und der vor allem aus Bosnien stammenden Sephardim, die zwei eigene Gesellschaften hatten.

## Die "Literaturentreffen der jüdischen Jugend"

Ab 1898 fanden unter jüdischen Hochschülern, die sich mit dem allgemeinen Desinteresse ihrer Eltern dem Judentum gegenüber nicht abfinden wollten, regelmäßige Treffen statt, auf denen Vorlesungen und Diskussionen über jüdische Literatur und Kultur veranstaltet wurden ("Literarni Sastanci židovske omladine", Literarische Treffen der jüdischen Jugend).<sup>44</sup> Im Oktober 1902 rief man in diesem Rahmen eine Gesellschaft mit dem Namen "Izraelsko hrvatsko literarno društvo" (Israelitisch-kroatische literarische Gesellschaft) ins Leben, der die Leitung der jüdischen Gemeinde moralische und materielle Hilfe zusicherte. Man hatte sich zum Ziel gemacht, das Wissen um Glauben, Geschichte und Literatur des Judentums zu erweitern, um dadurch gleichzeitig auf die jüdische Gemeinde und ihre Belange aufmerksam zu machen. Dies wollte man durch Vorträge und Diskussionen, durch Publikationen und durch die Gründung von Bibliotheken und Lesesälen erreichen. Die Themen der Vorträge befaßten sich in erster Linie mit dem Judentum, wobei man anfangs noch darauf achten mußte, daß wenigstens genauso viele Vorträge auf Kroatisch wie auf Deutsch gehalten wurden, das man damals noch bevorzugt verwandte. Beispielsweise referierte 1904 Dr. J. Diamant, Oberrabener aus Vukovar, über "Eine hochadelige jüdische Familie im 18. Jahrhundert", Dr. Lavoslav Schick über "Dalmatiniski židovi, nekoć i danas" [Die dalmatinischen Juden, einst und jetzt] (22.1.1905), Frau Gisela Engelsrath über "Jüdische Frauen" (26.2.1905), Dr. M. Engel, Rabener aus Križevci über "Socijalno stanje žene u židovstvu" [Die soziale Situation der Frau im Judentum] (7.1.1906), Dr. L. Roth, Rabener aus Djakovo, über "Das Judentum in der Blüthezeit des Islam" (4.11.1906) und Dr. G. Schwarz über "Hasidizam i čudorabini" [Chassidismus und Wunderrabener] (12.12.1906).<sup>45</sup> In der Zwischenkriegszeit setzte sich jedoch allmählich das Kroatische bei den Veranstaltungen durch, die oftmals auch die Oberrabener von Zagreb, Dr. Hozea Jakobi und sein Nachfolger Dr. Gavro Schwarz, besuchten.<sup>46</sup>

Für einen Lesesaal bezog man im Abonnement eine Anzahl von Zeitungen auch aus dem deutschsprachigen Raum, so die "Allgemeine Zeitung des Judentums" aus Berlin, die "Welt" aus Köln, "Bloch's Wochenschrift" aus Wien sowie die "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" aus Breslau.<sup>47</sup>

Gerade die "Literarischen Treffen" müssen einen tiefen Eindruck

auf die Besucher hinterlassen haben, da sie in Berichten über die Jugendzeit in Zagreb wiederholt erwähnt werden. So erinnert sich ein ehemaliges Mitglied, der spätere Tierarzt Dr. Amiel Shomrony, der wegen dieser Treffen sogar riskierte, eine Schulklasse wiederholen zu müssen:

"Nach meiner Bar-Mizwa<sup>[48]</sup> trat ich 1930/31 dem Verein "Literarische Zusammenkünfte Jüdischer Jugend" bei... Ich kann wirklich nicht behaupten, daß ich bis zum 13. Lebensjahr viel gelesen habe. Einige Kinderbücher und die biblischen Geschichten waren alles. Doch im Jugendbund diskutierte man über Bücher, Autoren, Ideen und Ideologien, von denen ich nie gehört hatte und es faszinierte mich, denn es eröffnete sich vor mir eine neue Welt von Gedanken und Problemen, von denen ich nicht die geringste Ahnung hatte.

Ich kann bestimmt nicht alle Autoren aufzählen, es war "wie Kraut und Rüben": Jeluschitz, Zweig, Mann, Tolberg, Czapek, Hugo, Zola, Sienkiewicz, Marx, Ehrenburg, Maurois, Galsworthy, Werfel und viele andere. Jede Woche wurde ein Referat gehalten ... über ein spezifisches Buch ... (von) zwei Vortragende(n), die die im Buch aufgeworfenen Probleme erörterten, sowie auch über den Schriftsteller, seine Umgebung und Zeit Aufschluß gaben.

Einerseits konnte ich meinen Mund aus Mangel an Wissen nicht aufmachen, andererseits konnte ich ihn über die wunderbaren Sachen, die sich vor mir öffneten, vor Staunen nicht zukriegen. Natürlich fing ich an, Bücher zu "verschlingen", um meine Unwissenheit ein bißchen zu decken und die Diskussionen besser zu verstehen...

Die Tage waren zu kurz und so vernachlässigte ich die Schule ein wenig... Am Abend las ich weiter im Bett - natürlich keine Schulbücher (die ich als Deckung auf den Nachttisch legte). Als mein Vater dann ins Zimmer kam, war die schöne Literatur unter der Decke und ich lernte brav aus den uninteressanten Schulbüchern...

Nach zwei Jahren (1933) wurde unser Verein vom "Haschomer Hazair" übernommen und so kam ich unter den zionistischen Einfluß."<sup>49</sup>

Die Mitglieder der "Literarni Sastanci", die schon bei der Gründung der Vereinigung und in den Anfangsjahren aktiv waren, hielten später auch als Erwachsene noch Zusammenkünfte ab. Insgesamt müssen hier an die 100 prominente Zagreber Juden beteiligt gewesen sein.

## Die sephardischen Vereine "Benevolencia" und "Esperanza"

Nach dem Ersten Weltkrieg bildete sich in Zagreb eine kleine autonome sephardische Gemeinde. Im Jahr 1927 zählte sie insgesamt rund 120 erwachsene, männliche Juden, am Vorabend des Zweiten Weltkrieges hatte sie 625 Mitglieder. Ihrer Herkunft nach waren sie Nachkommen der spanischen Juden, die sich nach ihrer Vertreibung 1492 auf dem Balkan niedergelassen hatten. Auf dem Gebiet des südslawischen Königreiches siedelten sie in erster Linie in Serbien, Bosnien, Makedonien und Dalmatien. Manche hatten auf der Suche nach Arbeit nach Zagreb gefunden, viele sephardische Studenten kamen an die Zagreber Universität, da die Lebens- und Unterrichtsbedingungen sowie das Zusammenleben mit Aschkenasim und Nicht-Juden in der kroatischen Hauptstadt sehr geschätzt wurden. Eine jüdische Zeitschrift, "Jevrejski život" (Jüdisches Leben), spricht sogar davon, daß Zagreb nicht nur Zentrum der Industrie und des Handels im Staat war, sondern sich darüber hinaus an Wien und Prag vorbei zu einem Mittelpunkt jüdischer Bildungseinrichtungen entwickelt hatte.<sup>50</sup> Auf die Initiative dieser Studenten entstanden nun, nach dem Vorbild der sephardischen Gesellschaften "La Benevolencia" und "Esperanza" in Sarajevo, auch Gruppen für Zagreb.

"La Benevolencia" (Ladino: Wohltat), 1892 in Sarajevo gegründet, war dort in den dreißiger Jahren die größte wohlthätige und kulturelle jüdische Organisation mit rund 500 Mitgliedern vor Ort und weiteren 300 in anderen Städten. Ins Leben gerufen, um arme Juden karitativ zu unterstützen, verlegte sie um die Jahrhundertwende ihren Schwerpunkt auf die Förderung von Bildung und Erziehung und finanzierte großzügig bedürftigen Studenten eine Hochschulausbildung im In- und Ausland. Später gab sie hauptsächlich Hilfen zum Erlernen von Handwerksberufen.<sup>51</sup>

Bosnische Sephardim gründeten in Zagreb in den zwanziger Jahren eine Gruppierung der "Benevolencia". Sie kümmerte sich in erster Linie um die eigenen Stipendiaten, die hier ihre Ausbildung durchliefen. So sorgte sie sich z.B. um die Unterbringung der jungen Leute, ihren fachlichen Fortschritt und um ihre "moralische Entwicklung".<sup>52</sup>

Der zweite sephardische Studentenklub in Zagreb, "Esperanza" (Ladino: Hoffnung), wurde 1924 unter dem Einfluß der Sephardim, die in Wien Mitglieder von "Esperanza" waren, gegründet. Die Vereinigung hatte sich nach dem Vorbild der Wiener "Esperanza" zum Ziel

gesetzt, den kulturellen und politischen Fortschritt des sephardischen Gedankens zu propagieren und die sephardische Lebensweise gesellschaftlich zu vertiefen, indem man sephardische Folklore und Volkslieder pflegte sowie die alte sephardische Sprache, Ladino, förderte, das Idiom, das die spanischen Juden nach der Vertreibung mitgebracht und beibehalten hatten.<sup>53</sup>

"Esperanza" umfaßte alle sephardischen Studenten in Zagreb. Die Mehrheit von ihnen stammte aus Bosnien-Herzegowina (vor allem aus Sarajevo), einige kamen auch aus Serbien, Makedonien und sogar aus Bulgarien. Die Gesellschaft bildete jedoch nicht nur den Mittelpunkt des kulturellen Lebens der Studenten, sondern auch aller anderer in Zagreb lebenden Sepharden.<sup>54</sup> Das gesellschaftliche Leben der "Esperanza" wird als sehr vielfältig beschrieben. Vorträge, Diskussionen, abendliche Zusammenkünfte und Veranstaltungen jeder Art standen häufig auf dem Programm, ebenso wie Ausflüge und Reisen. Oft wurden auch Referenten aus dem Ausland eingeladen.

"Esperanza" beschränkte seine Arbeit aber nicht auf Zagreb, sondern war außerdem in Bosnien, Serbien und Makedonien tätig, wo ebenfalls Sephardim lebten. Um in diesen das sephardische Bewußtsein zu stärken, ging man 1926 auf eine große Propagandareise nach Niš, Skopje und Bitola, die als großer Erfolg gewertet wurde, weil man eine gute Verbindung zwischen bosnischen und makedonischen Juden herstellen können. Dazu muß besonders die Tatsache beigetragen haben, daß man sich mittels Ladino verständigte. Allerdings hatten die Vertreter der Zagreber "Esperanza" zu gewärtigen, unter welchen schlimmen Lebensbedingungen ihre Glaubensgenossen in Skopje und besonders in Bitola wohnten.

1930 fuhr die Organisation nach Palästina, worauf man sich ein ganzes Jahr vorbereitet hatte, da es für die Studenten nicht einfach war, die hohen Reisekosten aufzubringen. Auch dort wurden sie von örtlichen jüdischen Vertretern sehr freundlich aufgenommen. Nach der Rückkehr fühlte sich die Gruppe schließlich bestätigt in ihrem Standpunkt, daß nur die Schaffung eines eigenen jüdischen Staates die Lösung für einen Großteil der Juden auf der ganzen Welt darstellen könne.

Die Sephardim aus Zagreb sandten auch Repräsentanten auf internationale sephardische Veranstaltungen. So war die Vereinigung auf der Balkankonferenz der sephardischen Juden 1930 durch Avram Gaon vertreten, der in seiner Rede "Esperanza" als "Brennpunkt, in

dem sich die Synthesen aller Pläne und Ideale, die die gegenwärtige sephardische Bewegung brachte" charakterisierte.<sup>55</sup>

Obwohl "Esperanza" mit der Palästina-propaganda gute Erfolge erzielte - was in der Hochburg der Zionisten Jugoslawiens nicht zu verwundern braucht - kam sie mit der Pflege des sephardischen Brauchtums und der Sprache nicht so gut an. Die meisten Zagreber Juden bevorzugten eben doch ihre eigene Tradition oder gaben diese auf, um sich an die christliche Umgebung zu assimilieren. Dem Großteil dürfte jedenfalls das sephardische Element in Zagreb nicht sonderlich aufgefallen sein.

Ab 1938 klagte die Vereinigung über fallende Mitgliederzahlen, fehlende Aktivitäten und schwindenden Nachwuchs der Studenten, von denen bisher jedes Jahr einige neu nach Zagreb nachgekommen waren, jetzt aber ausblieben. Der Grund dafür war die Eröffnung einiger Lehranstalten in Belgrad, so daß es jetzt in Serbien genügend Ausbildungsmöglichkeiten für diejenigen Studenten gab, die andernfalls nach Zagreb gekommen wären.<sup>56</sup>

### *Kultur- und Freizeitorganisationen*

#### Der jüdische Turn- und Sportverein "Makabij"

1913 gründeten jüdische Akademiker in Zagreb den Turnverein "Makabij" (benannt nach Judas Makkabäus; makkhäbät hebr. = Hammer) mit dem Ziel, den Sport unter Juden auf eine breitere Basis zu stellen<sup>57</sup>. Während des Ersten Weltkrieges stellte der Verein seine Tätigkeit ein, 1919 trat er jedoch wieder an die Öffentlichkeit und erweiterte sein Programm um eine Fußball-Sektion, die landesweit durchaus erfolgreich war; auch eine Gymnastik-, Fecht-, Tennis- und Leichtathletikgruppe verzeichnete großen Zuspruch.

An der Spitze von "Makabij", der in der Miramarska cesta seine ständige Adresse hatte, stand 1925 Julio König als Vorsitzender und Dr. Oto Braun als sein Stellvertreter. Mošo Albahari war Referent der Fußballsektion. 1938 gab der Verein eine eigene Sportzeitschrift, "Makabijev Vjesnik" (Makabij-Bote), heraus, sie bestand aber nur einen Jahrgang lang.

Samuel Dajč, langjähriger Sekretär des "Makabij", bezeichnete ihn nicht nur als einen der größten Sportklubs Zagrebs, sondern ganz

Jugoslawiens, denn er besaß in allen Sektionen eine große Zahl aktiver Mitglieder, angefangen von Kindern bis hin zu älteren Leuten, die nicht nur körperliche Betätigung, sondern auch intellektuelle Anregungen suchten, die zu bieten der Verein ebenfalls beanspruchte.

Der Zagreber "Makabij" nahm mit fast allen Abteilungen an vielen nationalen und internationalen Veranstaltungen teil, wie z.B. an Wettbewerben der jüdischen Jugend Jugoslawiens oder an "Makabijaden", etwa an der ersten "Makabijade" 1932 in Tel Aviv, mit einer dreißigköpfigen Mannschaft und an der zweiten "Makabijade" 1935 ebendort mit 44 Sportlern.

Darüber hinaus engagierte man sich in der Verbreitung der "Makabij"-Idee, so bei der Gründung einer "Makabij"-Union 1925 in Jugoslawien und der Weltsportvereinigung "Makabij".

Die vielfältigen und weitgefächerten Aktivitäten des Klubs - in jeder Ausgabe der in Zagreb erscheinenden jüdischen Zeitung "Židov" (Der Jude) finden sich Ankündigungen und Berichte darüber - vollzogen sich bis zum Jahre 1941, als die Mitglieder gewaltsam getrennt wurden. Diejenigen aber, die den Holocaust überlebt hatten und nach Israel ausgewandert waren, verloren den Kontakt zueinander nicht. So feierte man im Herbst 1973 das sechzigjährige Gründungsjubiläum des Zagreber "Makabij" in Jerusalem, an dem eine Anzahl ehemaliger jüdischer Sportler aus ganz Jugoslawien teilnahm.<sup>58</sup>

#### "Ahdut", der jüdische Gesangsverein

Im Gegensatz zu den Gemeinden von Sarajevo und Belgrad, wo schon um die Jahrhundertwende aktive jüdische Gesangsvereine existierten, wurde ein solcher in Zagreb erst relativ spät, nämlich im Jahre 1933, organisiert. Der Vorsteher des Gründungsausschusses von "Ahdut" (hebr.: Vereinigung), Aleksandar Klein (der lange Zeit Sekretär der jüdischen Gemeinde in Zagreb war), sah das Anliegen des Chores folgendermaßen begründet:

"Seit alters her ist unser Leben eng mit dem Lied verbunden. Schon seit der ältesten Zeit, als sozusagen der ganze Gottesdienst im Lied abgehalten wurde... Die Geschichte sagt uns, daß dieser Chorgesang mit Instrumentalbegleitung nach der Zerstörung des zweiten Tempels aufhörte... Es besteht der Bedarf, daß wir auch in der sehr schweren Zeit heute unser Volksleben im vollen Maß in jede Richtung entwikk-

keln, kein Weilchen zögern und uns nicht zu lange über der Tragödie eines Teils unseres Volkes aufhalten. Und wenn "Ahdut" in dieser Entwicklung unserer Gemeinschaft auch nur ein Geringes beiträgt und er wird dies in bescheidenen Grenzen auch schaffen, dann ist seine Gründung gerechtfertigt und sein Wirken notwendig."<sup>59</sup>

Der aus ungefähr 30 Sängern und einigen Solisten bestehende gemischte Chor, der bei verschiedenen feierlichen Gelegenheiten der Gemeinde auftrat, hatte in sein Repertoire sowohl weltliche Gesänge wie auch jüdische sakrale Lieder des 18. bis 20. Jahrhunderts aufgenommen, die vor allem auf Hebräisch vorgetragen wurden.<sup>60</sup>

### Der jüdische Kunstverein "Omanut"

Ähnlich wie "Ahdut" versuchte die Gesellschaft für Verbreitung jüdischer Kunst "Omanut" (hebr.: Kunst), das Interesse der Allgemeinheit für jüdische Musik und Literatur zu wecken und junge jüdische Künstler zu fördern.<sup>61</sup>

Der Verein entstand in den dreißiger Jahren in Zagreb. Er veranstaltete Konzerte, Musikabende und Lesungen, am populärsten aber war sicherlich das monatliche Journal der Gesellschaft, das ebenfalls "Omanut" hieß. Es wurde von 1936-1941 von Elisa Samlaić, dem jüdischen Anwalt, Autor und Übersetzer Hinko Gottlieb (1886-1948) sowie dem Arzt und Publizisten Dr. Lavoslav Glesinger (1901-1986) herausgegeben.

"Omanut" druckte auch eine 24-bändige Serie<sup>62</sup>, die unter anderem eine Sammlung alter sephardischer Lieder beinhaltete. Die Gesellschaft gab noch 1940 als einzige in Europa Noten für jüdische Musik heraus.<sup>63</sup>

An den beschriebenen Vereinen ist auffallend, daß sie meistens über hohe Mitgliederzahlen verfügten. Offensichtlich war es den Juden in Zagreb ein Bedürfnis, sich in der Freizeit mit ihresgleichen zu treffen. Außerdem war man gerne bereit, besonders für jüdische wohltätige Zwecke Geld und Zeit zu investieren. Möglicherweise ersetzte man so die eher zögerliche Betätigung für die Religion durch allerlei Engagement.

Bemerkenswert ist auch, daß die Mitglieder in höheren Vereinspositionen, die eher der oberen Gesellschaftsschicht in Zagreb angehör-

ten, oftmals in mehreren solcher Körperschaften aktiv waren. Es mag sein, daß bei manchen die Vereinsarbeit auch zur Steigerung des eigenen Prestiges diente, wie dies allgemein öfter anzutreffen ist.

Gute Verbindungen zwischen den jüdischen Vereinen untereinander bestanden schon deshalb, weil viele der Mitglieder in mehreren Gesellschaften gleichzeitig organisiert waren. Um speziell unter den Jugendvereinen eine noch bessere Interaktion zu ermöglichen, gründete man im März 1925 eine übergeordnete Institution, das "Židovsko Omladinsko Kolo" (Jüdischer Jugendkreis), dem jedoch nicht alle betreffenden Vereine beitraten.<sup>64</sup> Kontakte zwischen jüdischen und entsprechenden christlichen Zusammenschlüssen fanden offensichtlich kaum statt.

Was die Wirkungskdauer der Vereine betrifft, so lassen sich darüber meist keine präzisen Angaben machen. Offensichtlich war es nicht so, daß eine Gesellschaft aus Mangel an Mitarbeitern ihre Aktivität einstellen mußte. Dem reichen jüdischen Vereinsleben in Zagreb, das sich in der Zwischenkriegszeit entfaltet hatte, setzte jedoch der von Hitler und Mussolini 1941 installierte Uštaša-Staat, in dem die Judenverfolgung nach dem deutschen Muster durchgeführt wurde, ein Ende. Es konnte später nie wieder in vergleichbarer Größe aufgebaut werden.

### Zionistische Organisationen

Gegen Ende des 19. Jh. zeichneten sich in vielen europäischen Ländern antisemitische Strömungen ab, in Frankreich z.B. durch die Dreyfus-Affäre, in Rumänien und im Russischen Reich wüteten Pogrome und in Deutschland erschien geradezu eine Flut pseudowissenschaftlicher Schriften antisemitischen Inhalts. Als Reaktion darauf verstärkte sich im Judentum der zionistische Gedanke, der auf die Schaffung eines eigenen Vaterlandes - möglichst in Palästina - abzielte, um den Juden endlich Sicherheit und Frieden zu garantieren. In Kroatien verfocht bereits lange, bevor das grundlegende zionistische Manifest, "Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage" von Theodor Herzl (Leipzig und Wien 1896), erschien, Jekuthiel Hirschenstein (ab 1812 Rabiner von Varaždin) den Gedanken, in Palästina einen unabhängigen jüdischen Staat zu schaffen. Er erreichte jedoch damals nur wenige Juden.<sup>65</sup> Die entscheidenden zionistischen Einflüsse auf das Judentum in Kroatien kamen aus Wien, wo Studen-

ten aus dem südslawischen Raum um die Jahrhundertwende des 19. Jahrhunderts. Der Verein "Bar Giora" und den sephardischen Klub "Esperanza" gegründet hatten. Diese strahlten nach Zagreb aus, als Studenten dort 1901 ebenfalls eine zionistische Vereinigung namens "Judeja" ins Leben riefen.<sup>66</sup> Die drei Gruppen pflegten sich alle zwei Jahre zu einem Gedankenaustausch zusammenzufinden. Darüber hinaus entstanden unter dem Einfluß der Wiener Studenten weitere zionistische Verbindungen in Kroatien und Slawonien: "Theodor Herzl" in Osijek, "Causa Zion" in Vinkovac und "Zerubabel" in Virovitica.<sup>67</sup> 1909 riefen die Zionisten in den kroatischen Ländern einen Landesverband ins Leben, dessen Präsident Hugo Spitzer wurde.

Während des Krieges kam die zionistische Tätigkeit zum Erliegen, weil sie einerseits von Wien untersagt wurde und andererseits viele der jungen Zionisten in die Armee berufen wurden. Nach Kriegsende lebten die zionistischen Verbindungen jedoch bald wieder auf. Vornehmlich die Pioniere, die sich an der dritten "Alija"<sup>68</sup> nach Palästina beteiligten und 1919 über Zagreb kamen, steckten mit ihrer Begeisterung an.

Mit der Gründung des "Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen" 1918 sahen sich die zionistischen Juden zu einer landesweiten Zusammenarbeit aller Gruppen aufgerufen. 1919 setzte man dies in die Tat um, als sich in Zagreb alle zionistischen Organisationen traf und einen überregionalen "Bund der Zionisten Jugoslawiens" (Savez Cijonista Jugoslavije) gründeten.

In Zagreb stand damals Lav Stern an der Spitze der Zionisten, die auch im Oberrabbiner der Zagreber Gemeinde, Dr. Hozea Jakobi, Unterstützung fanden. Aus der Mitte der "Literaturentwürfe der jüdischen Jugend" erwuchs das spätere Zentrum des jugoslawischen Zionismus um die Brüder Hermann und Alexander Licht, die führenden Köpfe verschiedener zionistischer Vereinigungen sowie die Begründer und Mitherausgeber der zionistischen Zeitung "Židovska smotra" (Jüdische Rundschau), deren Tradition später "Židov" fortführte.

Mit den Gemeindevahlen von 1920, als die zionistische Liste der neuen Gemeindepäsidenten, Hugo Kon, hervorbrachte, konnte sich der Zionismus in Zagreb endgültig durchsetzen. Damit hatten die Zionisten nicht nur die Kontrolle über die jüdische Gemeinde, sondern sie übernahmen auch in allen jüdischen Vereinigungen und Gruppen die Leitung, die sie bis zum Zweiten Weltkrieg nicht mehr verlieren sollten.

Die wohl prominenteste Persönlichkeit, die der jugoslawische Zionismus hervorbrachte, war der Zagreber Anwalt Dr. Alexander Licht (1884-1948).<sup>69</sup> Schon in seiner Studienzeit war er Vorsitzender von "Bar Giora" in Wien. 1906 arrangierte er die zweite Konferenz der jüdischen akademischen Jugend in Osijek, drei Jahre später erhielt er das Amt des Sekretärs der neugegründeten zionistischen Organisation der südslawischen Länder der Habsburger-Monarchie. Nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg wählte man ihn erst zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses des "Bundes der Zionisten Jugoslawiens", 1933 schließlich zum Präsidenten des gesamten Bundes. Daneben arbeitete er auch als Herausgeber von "Židovska smotra" und veröffentlichte neben theoretischen Schriften zum Zionismus Artikel über das Judentum. 1941 wurde er nach dem deutschen Einmarsch in Zagreb gefangen genommen und in das Gefängnis von Graz verschleppt. Nach seiner Freilassung floh er über Italien in die Schweiz, wo er sich schließlich niederließ. Hier starb er 1948, drei Wochen nach der Ausrufung des Staates Israel, für den er sich zeitlebens eingesetzt hatte.

Mit den Thesen Alexander Lichts fand der jugoslawische Zionismus eine entscheidende Prägung, denn auf ihn geht die sogenannte "Zagreber Schule" zurück, die einen kompromißlosen und radikal palästinazentrierten Zionismus vertrat. Licht kämpfte gegen die Assimilation der Juden, gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus. Das jüdische Nationalbewußtsein verband er mit allgemeinen ethischen Grundsätzen. Im Zionismus sah er einen Weg, die Juden aus der Unterdrückung zu erretten und dem Volk zugleich eine neue wirtschaftliche Basis zu bieten.

Landesweite zionistische Organisationen mit Sitz in Zagreb

Zagreb war während der Zwischenkriegszeit der Mittelpunkt des jugoslawischen Zionismus. Hier konzentrierten sich auch die meisten landesweiten zionistischen Organisationen, Vereinigungen und Ämter Jugoslawiens. Im einzelnen verteilte sich die zionistische Arbeit auf folgende Organisationen:

Den Dachverband aller zionistischen Juden des Königreiches bildete der 1919 geschaffene "Savez Cijonista Jugoslavije" (SCJ, Bund der Zionisten Jugoslawiens), der wiederum Bestandteil der Weltzionistenorganisation war.

Der Bund umfaßte laut seinen Statuten von 1919<sup>70</sup> alle Zionisten im Königreich, die Schekel<sup>71</sup> (den Mitgliederbeitrag für die Weltzionistenorganisation WZO) bezahlten (§1). Sitz des Bundes war Zagreb (§4). Das Presseorgan die dort erscheinende Wochenzeitung "Židov" (§7). Sein Ziel lag darin, landesweit die zionistische Arbeit zu regeln, die nationale und kulturelle Bewußtseinsbildung des Judentums zu fördern und Sorge für die gleichberechtigte Behandlung der Juden im Staat zu tragen (§5).

Der Mitgliedsbeitrag für den Bund belief sich auf mindestens fünf Dinar jährlich, die von den Angehörigen "im voraus und auf einmal" zu zahlen waren (§6). Organisatorisch vertrat den SCJ ein "savezni vijeće" (S.V., Unionsrat), der seinerseits den "zemaljski odbor" (Z.O. Landesausschuß) als Exekutive einsetzte (§2-3).

Dem Landesausschuß oblag es, den Bund nach außen zu vertreten, direkten Kontakt zur zionistischen Weltorganisation und den einzelnen Ortsorganisationen zu halten, diesen die Zustimmung für jüdische oder zionistische Druckerzeugnisse, Zeitungen oder Schriften zu geben, Delegierte zum Weltzionistenkongreß zu entsenden und den Redakteur sowie den redaktionellen Ausschuß des Presseorgans Židov zu ernennen (§14). Aus der Mitte des Landesausschusses wurde wiederum ein "radni odbor" (Arbeitsausschuß) berufen, der für die Durchführung der aufgeführten Funktionen zuständig war (§16).

In den Städten oder größeren Orten vertraten die örtlichen zionistischen Organisationen (mjesna organizacija = M.O.), die eigene Statuten<sup>72</sup> erhielten, den SCJ. Ihnen unterstanden auch die lokalen zionistischen Gesellschaften und Vereine. Sie sollten von allen ihren Angehörigen den Schekel und andere Beiträge einholen und sie dem Landesausschuß zusenden, die Mitglieder über dessen Beschlüsse informieren und diese ausführen und Kandidaten für den Ortsrat wählen. Die zionistische Idee verbreitete man, indem Treffen, Diskussionsrunden und Vorträge abgehalten wurden, zionistische Broschüren und Bücher verteilt wurden sowie jüdische Lesesäle und Gesellschaften gegründet wurden (§2 M.O.).

Jeder Angehörige der Ortsorganisation mußte neben dem Mitgliedsbeitrag von jährlich mindestens fünf Dinar auch Schekel für den Aufbau Israels bezahlen, und zwar am sog. "Schekel-Tag", den der Verwaltungsausschuß ("upravni odbor") der Ortsorganisation festlegte.

Als Ortsverband des "Savez Cijonista Jugoslavije" in Zagreb fun-

gierte das "Židovsko narodno društvo" (Jüdische Volksgesellschaft) mit Lav Stern als Präsidenten, das in der Jurišićeva ulica 1/II zusammen mit WIZO (der zionistischen Frauenorganisation) einige Räume angemietet hatte.

Die "Volksgesellschaft", die über eine jüdische Bücherei mit fast 2000 Bänden verfügte, hielt Veranstaltungen über hebräische und jiddische Literatur, Musik und Kultur ab und lud Gastredner zu Vorträgen ein. Außerdem organisierte man kostenlose Hebräischkurse, die für jedermann zugänglich waren: 1939 gab es sechs Gruppen mit wöchentlich zwei Stunden Unterricht, 1936 wurden etwa 50 Erwachsene und 100 Jugendliche als regelmäßige Besucher registriert.<sup>73</sup> Man veranstaltete Informationsabende und Ausstellungen über das "gelobte Land"<sup>74</sup>, organisierte Demonstrationen gegen die englische Besatzungspolitik in Palästina<sup>75</sup> und empfing Abgesandte internationaler zionistischer Verbände: Dr. Nahum Sokolov, der Vorsitzende der Weltzionistenorganisation in London, hielt sich beispielsweise im März 1928 offiziell in Zagreb auf<sup>76</sup>. Zum finanziellen Aufbau Israels führte die Gesellschaft außerdem erfolgreiche Schekel-Aktionen durch, die stets die besten Resultate in ganz Jugoslawien erbrachten<sup>77</sup>, und nahm an Sammlungen für "Keren Kajemet" und "Keren Hajesod", den jüdischen Palästinafonds, teil.

Diese waren weltweit für den Aufbau Palästinas geschaffen worden - "Keren Hajesod"<sup>78</sup> wurde 1901 gegründet, "Keren Kajemet Leisrael"<sup>79</sup> 1920 - und sollten die finanziellen Mittel für den neuen Staat Israel bereitstellen. Konkret sorgte KKL ("Keren Kajemet Leisrael") für den Ankauf von Land in Palästina, KH ("Keren Hajesod") war der zentrale Spendenfond zum weiteren Aufbau des Landes. Auch in Jugoslawien wurden regelmäßig Spendenaktionen für diese Fonds durchgeführt, bei denen die Resultate aus Zagreb stets die Landesliste anführten. Schon daran ist ersichtlich, daß zionistische Aktivitäten in Zagreb großen Anklang fanden.

Dieser war teilweise so nachhaltig, daß sich die Polizei veranlaßt sah, behördliche Untersuchungen anzustellen. Ein Vortragsabend (1938) mit dem Zagreber Rabiner Dr. Miroslav Freiburger und einem jüdischen Arzt aus Belgrad, Dr. David Albala, der von rund 400 Leuten besucht wurde, brachte jedoch nichts Verdächtiges zutage.<sup>80</sup>

Der Vorsitzende des "Bundes der Zionisten Jugoslawiens", Dr. Alexander Licht, konnte die Zagreber Vereinigung insgesamt nur lobend herausheben:

“Von der Seite der Union der Zionisten Jugoslawiens kann ich sagen, daß...die zionistische Organisation [in Zagreb] wirklich als leuchtendes Beispiel für alle Ortsorganisationen im Land dienen kann, ja vielleicht sogar auch über die Grenzen unserer Vereinigung hinaus, da sie alle jene zionistischen Verpflichtungen voll erfüllt, wegen derer die Ortsorganisationen bestehen, neben den Aufgaben, die sie als jüdische Volksgesellschaft erledigt.”<sup>81</sup>

Die zionistische Arbeit kanalisierte sich auch in Vereinigungen, die speziell auf die Interessen von Frauen und Jugendlichen zugeschnitten waren. Deren Landesvertretungen befanden sich ebenfalls allesamt in Zagreb.

### Die zionistische Frauenorganisation

Die Weltorganisation zionistischer Frauen, WIZO (Women's International Zionist Organization), wurde 1920 in London gegründet und breitete sich schnell über viele europäische und außereuropäische Staaten aus. Die Hauptaufgabe von WIZO lag darin, zionistische Frauen- und Jugendarbeit zu verrichten. Eine besondere Sorge galt der Hilfe für Mütter und Kinder, der “Hachscharah” (Vorbereitung auf die Einwanderung nach Palästina) und anderen sozialen Diensten.<sup>82</sup>

In Jugoslawien wurde 1927 eine WIZO-Abteilung mit Zentrale in Zagreb geschaffen. 1935 umfaßte sie 44 Gruppen im ganzen Land mit insgesamt 3.200 Mitgliedern, 1940 gab es bereits 67 Landesgruppen mit über 5.000 Mitgliedern. Die Leitung des jugoslawischen WIZO lag in den Händen einer Vereinsexekutive (savezna egzekutiva) und eines Arbeitsausschusses (radni odbor) mit Sitz in Zagreb. Vorsitzende waren Julija König aus Zagreb, die zugleich dem Arbeitsausschuß vorstand, sowie Reza Steindler aus Belgrad. Als weitere Repräsentantinnen saßen im Arbeitsausschuß: Roza Hacker, Hilda Klaić, Sabina Mate, Lici Nik, Micika Najman, Terka Njemirovski, Diana Romano, Dr. Alisa Rozenberger, Sofija Semnić, Ina Schwarz, Helfrida Špiegler, Erna Štern, Mirjam Weiller und Jula Weiner aus Zagreb sowie 16 Damen aus verschiedenen anderen jugoslawischen Städten.<sup>83</sup>

Die Zagreber WIZO-Gruppe leitete ebenfalls Julija König, die Präsidentin der Landesorganisation. 1936 verzeichnete man 760 Zagreber Jüdinnen in der Vereinigung. Deren Aktivitäten umfaßten Vorlesungen über jüdische Themen, musikalische Veranstaltungen, Sammelak-

tionen und Nähabende für wohltätige Zwecke sowie die Mitarbeit an Aktionen anderer jüdischer Verbindungen.<sup>84</sup> Im März 1927 war die Abgesandte des Zentralkomitees der Weltorganisation zionistischer Frauen, Margita Mechner, die sich auf einer Informationsreise in Mittel- und Südeuropa befand, auch Gast der Zagreber WIZO.<sup>85</sup>

Auf Initiative der WIZO war eine Union der jüdischen Mädchenvereine des Königreiches, “Ceiot-WIZO”, entstanden, die Slavica Gewölb aus Zagreb leitete. “Ceiot-WIZO” gehörten einige örtliche Gesellschaften an. Man war besonders daran interessiert, die jüdische und zionistische Einstellung derjenigen Mädchen zu fördern, die in keiner zionistischen Jugendverbindung integriert waren. Sie sollten im Geiste eines bewußten Judentums erzogen werden, ihr Wissen darüber erweitern, an der Aufbauarbeit in Palästina aktiv teilnehmen, einen überparteilichen Standpunkt innerhalb der zionistischen Gesamtorganisation repräsentieren, eine frauenbetonte Tendenz in der Erziehungsarbeit akzentuieren und mit WIZO als verwandter zionistischer Frauenorganisation zusammenarbeiten. In der gesamten Kulturarbeit sah sich “Ceiot-WIZO” als Nachwuchsorganisation von WIZO, nicht aber als Unterabteilung der Union der jüdischen Jugendverbände (SŽOU).<sup>86</sup>

### Zionistische Jugendorganisationen

Die Union der jüdischen Jugendverbände (“Savez židovskih omladinskih udruženja”, SŽOU) umfaßte mit wenigen Ausnahmen alle in den örtlichen zionistischen Gruppen organisierten Jugendlichen. Sie widmete sich der Jugendarbeit auf Landesebene, vor allem der “Hachscharah”, indem sie Kurse für Hebräisch förderte, Geldsammlungen für die Palästinafonds organisierte und verschiedene andere Aktivitäten entfaltete. Auch die Zeitschrift “Hanoar” (Die Jugend) in Zagreb gab SŽOU heraus.<sup>87</sup>

Innerhalb des “Savez židovskih omladinskih udruženja” bildete sich eine weitere Unterabteilung mit Zentrum in Zagreb, “Haschomer Hazair” (Der junge Wächter), eine linksorientierte zionistische Bewegung, die sich als jüdische Pfadfinderorganisation mit sowohl kulturell-religiösem als auch sportlichem Engagement verstand. Ihr Ziel war die Erneuerung des Judentums durch ein Pionier-Leben, das eine gesunde Lebensführung, Selbständigkeit, Selbstvertrauen und Pflichtgefühl jedes Einzelnen voraussetzte. Daher veranstalteten die Mitglie-

der, "Schomrim", regelmäßig Zusammenkünfte, Zeltlager und Sportwettbewerbe, wobei sie Hebräisch als Umgangssprache benutzten.<sup>88</sup>

Aus dem politisch nach links tendierenden "Haschomer Hazair" kamen auch die meisten jugoslawischen Juden, die in den spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) gezogen waren. Man nimmt an, daß es insgesamt um die 20 waren, von denen drei fielen. Fast alle waren Mitglieder der in der Zwischenkriegszeit verbotenen Kommunistischen Partei Jugoslawiens gewesen, gut die Hälfte stammte aus Zagreb bzw. lebte oder studierte dort.<sup>89</sup>

1924 entstand eine weitere Jugendorganisation, "Ahdut Hazofim" (Vereinigung der Pioniere), die sich vom "Savez židovskih omladinskih udruženja" abgespalten hatte, da sie diesen nicht mehr als zionistisch genug betrachtete. Anfangs umfaßte diese Bewegung nur einige sogenannte Scout-Truppen vor allem in Zagreb und Sarajevo. Sie stellten die Arbeit für Palästina konsequent in den Mittelpunkt. Dabei propagierten sie sozialistische Prinzipien. Als offizielle Sprache verwandten sie ebenfalls Hebräisch.

1928 vereinigte sich "Ahdut Hazofim" wieder mit der Jugendorganisation SŽOU; erstere bekam einen Spezialstatus zugesprochen und die nationalen Scout-Führer traten in die Exekutive der Union ein. Damit erhielt die gesamte Jugendorganisation eine stärkere Tendenz nach links und eine vermehrt Palästina-zentrierte Ausrichtung.<sup>90</sup>

1935 waren es an die 30 Gruppen, die in SŽOU organisiert waren, dazu kamen noch weitere zwölf in "Haschomer Hazair".

#### Die Vorbereitung zur Auswanderung nach Palästina

Die zionistischen Verbindungen verbreiteten die Idee des jüdischen Staates und der Auswanderung nach Palästina nicht, ohne Ausreisewilligen praktische Hilfestellung zu leisten. Dies geschah unter anderem auch dadurch, daß man in ganz Europa spezielle Ausbildungsstätten ("Hachscharah"-Stationen) einrichtete, in denen vor allem Jugendlichen Qualifikationen vermittelt werden sollten, die für den Aufbau des Staates Israel vonnöten waren. Dabei ging es freilich nicht um akademisches Wissen, sondern vor allem um landwirtschaftliches und handwerkliches Können, wie es z.B. Bauern, Schreiner, Gärtner usw. besaßen, allesamt Berufe, die bisher von Juden traditionell kaum ausgeübt wurden.

Auch in Jugoslawien gab es diese "Hachscharah"-Stationen: Die größte Station war ein Gut in Golenić bei Podravska Slatina (nördlich von Slavonska Požega), je eine kleinere Station wurden in Jagodnjak, nordwestlich von Osijek, und bei Virovitica unterhalten.<sup>91</sup> Im Jahr 1936 befanden sich hier 92 "Chaluzim" (auszubildende Jugendliche, hebr.: Pioniere), 1937 waren es 100, 1938 insgesamt 122 und im Jahr darauf 88. Nach Beendigung des Unterrichts konnten sie mit wenigen Ausnahmen alle nach Palästina geschickt werden, von Golenić aus waren es bis Ende 1938 insgesamt 416 "Chaluzim"<sup>92</sup> nicht nur aus Jugoslawien, sondern auch aus anderen europäischen Ländern.

Als Koordinierungsstelle für die landesweite "Hachscharah"-Arbeit in Jugoslawien bildeten der Vorstand des "Bundes der Zionisten Jugoslawiens", des WIZO und einiger zionistischer Jugendorganisationen eine "Komisija za hahšaru" (Kommission für "Hachscharah") in Zagreb. Diese Kommission besaß in allen größeren Orten Jugoslawiens Vertrauensmänner, an die sich Interessenten von über 18 Jahren wenden konnten.<sup>93</sup>

Eine weitere wichtige Zentrale für die Auswanderung nach Palästina, das Palästina-Amt für Jugoslawien ("Palestinski ured za Jugoslaviju"), hatte ebenfalls seinen Sitz in Zagreb. In Sarajevo, Belgrad, Novi Sad, Bitola und Skopje befanden sich Außenstellen. Das Amt, das der "Jewish Agency" in Jerusalem unterstand, organisierte die Emigration von Juden aus Jugoslawien nach Palästina, indem sie die von der "Jewish Agency" für das Land bereitgestellten Zertifikate verteilte, mit denen die Aussiedler nach Palästina einreisen durften.

Trotz der von den Zionisten lebhaft propagierten Auswanderung war das Interesse an einer Übersiedlung nach Palästina nur klein. Vor dem Ersten Weltkrieg waren die Emigrantenzahlen aus Jugoslawien sehr gering, bekannt wurde jedoch die Übersiedlung einer größeren Zahl von Juden aus Bitola (Makedonien), einer wirtschaftlich armen Region, ab dem ersten Balkankrieg 1912/1913.<sup>94</sup> Diese Aktion war auch den Zagreber Zionistenverbindungen zu verdanken, die hier unterstützend eingriffen.

Für die Zeit ab den dreißiger Jahren errechnete das Palästina-Amt folgende Auswanderer-Statistik aus Jugoslawien unter Einschluß der Flüchtlinge, die aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei über Jugoslawien als Durchgangsland abreisten:<sup>95</sup>

Okt.bis Dez.1932:	8
1933:	131
1934:	283
1935:	248
1936:	135
1937:	90
Jan.bis Dez.1939:	115
insgesamt:	1010

Aus Zagreb siedelten zu Beginn der zwanziger Jahre die ersten jugoslawischen Pioniere nach Palästina über. Ihnen folgte bis zur Verfolgung und Vernichtung des europäischen Judentums nur ein kleiner Fluß von jugoslawischen Juden, deren Anzahl auch noch durch die britischen Einreisezertifikate begrenzt wurde.

Der Zionismus war ursprünglich im Russischen Reich als eine Gegenbewegung zum Antisemitismus der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts entstanden und hatte sich europaweit ausgebreitet. Auffällig ist, daß er gerade in Zagreb, wo sehr viele assimilierte und integrierte Juden lebten, eine besondere Förderung erfuhr. Erklärbar ist dies damit, daß die assimilierten Juden entweder ihr jüdisches Volksbewußtsein nicht völlig hatten ablegen können, oder ihnen - wie sie meinten - ihre Umgebung die Anerkennung als Gleichberechtigte verweigerte. Dies schien besonders die jüngere Generation um die Jahrhundertwende zu belasten, da vor allem sie - obwohl sie sich kaum mehr in der jüdischen Religion verhaftet sah - das zionistische Gedankengut als nationales Bekenntnis forcierte. Wie die rege Tätigkeit der jüdischen Vereine und Gesellschaften in Zagreb mag daher auch der Einsatz vieler Juden für den Zionismus als Ersatzhandlung für die mangelnde religiöse Betätigung zu werten sein und bzw. oder als Aufwertung des jüdischen Nationalgefühls.

Das Dilemma, an dem der Zagreber Zionismus trotz seiner eifrigen Propagierung litt, lag letztlich darin, daß nur wenige bereit waren, ihn konsequent zu befolgen und nach Palästina auszuwandern. Nachdem sich nämlich viele Juden in Kroatien ein Heim und eine Heimat errichtet hatten, war man kaum mehr bereit, die gesicherte Existenz hier mit einer unsicheren Lage in einem fremden Land aufzugeben, wo noch dazu die Pionierarbeit für den Staatsaufbau erst geleistet werden mußte.

## Die Flüchtlingsarbeit der jüdischen Gemeinde

Für das Gemeindeleben in Zagreb zeichnete sich ab den dreißiger Jahren eine Bewährungsprobe ab, die zu einer Herausforderung für die jüdische Solidarität und Hilfsbereitschaft wurde. Es ging um die Versorgung der immer zahlreicher nach Jugoslawien strömenden Juden, die aus Deutschland, aus dessen verbündeten Staaten und aus den besetzten Gebieten flüchteten, um der Verfolgung zu entgehen. Diese jüdische Emigrationsbewegung aus Deutschland setzte wegen einer beginnenden antijüdischen Stimmung schon vor 1933 ein. Bis 1945 sollen insgesamt, so schätzt man, an die 278.000 Juden ausgewandert sein.

Jugoslawien spielte als Zufluchtsland keine so wichtige Rolle wie Frankreich, die Schweiz, Großbritannien oder die USA, hatte jedoch als Durchgangsstation eine große Bedeutung, weil es bis 1941 nicht in die Kriegshandlungen miteinbezogen war, weil es über Meereshäfen die Möglichkeit zur Weiterfahrt nach Übersee bot und weil die jugoslawische Regierung keine Zuzugsbeschränkungen für Flüchtlinge - wie etwa Großbritannien bis 1938 - erlassen hatte. Innerhalb Jugoslawiens übernahm Zagreb in diesem Zusammenhang eine Schlüsselposition, da es landesweit den größten Anteil an der Flüchtlingsarbeit leistete.

Man nimmt an, daß insgesamt an die 55.000 Flüchtlinge zwischen 1933 und 1940 den Weg nach Jugoslawien nahmen. Von ihnen konnten ca. 50.000 weitergeleitet werden, während sich die übrigen noch im Land befanden, als es zwischen Deutschland und seinen Verbündeten aufgeteilt wurde.<sup>96</sup>

Die erste Reaktion der jugoslawischen Regierung auf den anwachsenden Flüchtlingsstrom während der dreißiger Jahre aus Deutschland war nicht ablehnend, sondern auf vorsichtiges Abwarten ausgerichtet. Auf die Bitten jüdischer Organisationen hin erließ das Ministerium für Innere Angelegenheiten 1933 eine Anordnung an die Grenzbehörden, mit den Übersiedlern "human und tolerant" umzugehen und ihnen "keine besonderen Hindernisse" in den Weg zu legen, damit sie provisorisch ansässig würden.<sup>97</sup> Zur Verbesserung der rechtlichen Situation der Emigranten war der jüdische Landesverband ("Savez jevrejskih vjeroispovjednih općina" = Union der jüdischen Glaubensgemeinden, SJVO) lange Zeit darum bemüht, die Regierung zu bewegen, den Flüchtlingen das Asylrecht zuzugestehen. Nach zahlreichen

Konferenzen der Vorstände des jugoslawischen Landesverbandes (SJVO), der zuständigen Minister der Zentralregierung und der Regierung der - seit 1939 bestehenden - kroatischen Banschaft<sup>98</sup> wurde 1940 schließlich vereinbart, ihnen das Recht auf Asyl zunächst auf dem Territorium der Banschaft Kroatien zuzuerkennen. Auf diesem Gebiet sollten acht Sammelunterkünfte eingerichtet werden, wo den Übersiedlern volle Bewegungsfreiheit eingeräumt wurde. Die jüdische Gemeinde von Zagreb würde für ihren Unterhalt aufkommen. Als wenig später eine Anordnung des Innenministeriums herauskam, wonach der Status der jüdischen Emigranten auch in den anderen jugoslawischen Banschaften legalisiert wurde, errichtete man in der Drava- und Donaubanschaft ähnliche Unterkünfte.<sup>99</sup>

#### Der "Ausschuß für die Hilfe von Flüchtlingen"

Die überwiegende Mehrheit der nach Jugoslawien flüchtenden Juden reiste über Zagreb. Die Gründe waren, daß die Stadt gut über die Eisenbahnstrecken erreichbar war, und möglicherweise auch, daß ein Teil der Bevölkerung deutsch sprach, wie der Sekretär der jüdischen Gemeinde, Aleksander Klein, vermutete.<sup>100</sup> Jedenfalls besteht kein Zweifel daran, daß Zagreb von Anfang an das Zentrum für die jüdischen Auswanderer in Jugoslawien war, deren Versorgung allein der jüdischen Gemeinde oblag. Nichtsdestotrotz behielt sich der jüdische Landesverband SJVO in Belgrad 1933 vor, den landesweiten Zentralausschuß für Flüchtlingsfragen - bestehend aus einer Sektion für Kultur und Soziales - für sich zu beanspruchen. Der zur gleichen Zeit (am 21. Mai 1933) ins Leben gerufene "Mjesni odbor za pomoć izbjeglicama" (Örtlicher Ausschuß für die Hilfe von Flüchtlingen) in Zagreb sollte sich - wie der SJVO dachte - nur auf die Stadt konzentrieren. Mittlerweile eröffneten auch international arbeitende Flüchtlingsorganisationen ihre für Jugoslawien vorgesehenen Niederlassungen in Zagreb: Zum einen war es das "Palästina-Amt für Jugoslawien" (Palestinski ured za Jugoslaviju), das Zertifikate für die Übersiedlung nach Palästina beschaffte.<sup>101</sup> Zum anderen etablierte sich die Auswanderungsorganisation HICEM/"Hebrew Immigrant Aid Society of America" in Zagreb, die sich zur Aufgabe gestellt hatte, finanzielle Leistungen für die Übersiedler nach Palästina und Übersee zu erbringen. 1938 ließ sie beispielsweise 203 jüdischen Emigranten in Jugoslawien insge-

samt 744.439 Dinar zukommen.<sup>102</sup>

Offenbar erst, nachdem HICEM wiederholt auf der Forderung bestanden hatte, die mit der jüdischen Emigration aus Jugoslawien zusammenhängende Arbeit solle konzentriert werden, übergab der jüdische Landesverband in Belgrad kraft eines Beschlusses vom 24. September 1936 dem Zagreber Flüchtlingsausschuß formal die Repräsentationshoheit für alle Flüchtlingsausschüsse im Land gegenüber ausländischen Organisationen.

"Man...muß herausheben, daß es dabei nicht um die Befriedigung irgendwelcher Eitelkeiten einzelner Funktionäre des örtlichen Ausschusses oder außerhalb dessen ging. Es war vom ersten Augenblick an klar, daß gerade der Zagreber Ausschuß bei dem Emigrationsproblem eine entscheidende Rolle zu spielen hatte, die mit einer großen Opferbereitschaft und außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft war, aber er besaß den Mut, diese Pflicht und Verantwortung auf sich zu nehmen und erfolgreich durchzuführen, wegen der Dringlichkeit dieser Sache und weil man sich diesem historischen Moment gegenüber verpflichtet fühlte."<sup>103</sup>

Der "Ausschuß für die Hilfe von Flüchtlingen" unter der Leitung von Dr. Makso Pscherhof, dem Vizepräsidenten der Zagreber Gemeinde, bildete die erste Anlaufstelle und das soziale Zentrum für Emigranten in Zagreb.<sup>104</sup> Zum ersten Sekretär des Ausschusses wurde Aleksander Klein ernannt, der zugleich Gemeindesekretär war. Dabei teilte man sich die Arbeit so auf, daß Dr. Pscherhof es übernommen hatte, die Verbindung zu halten zu den verschiedenen Ministerien und den Flüchtlingsrepräsentanten in den anderen Banschaften, Kreisen und Städten, in denen Emigranten untergebracht waren, sowie im Bedarfsfall bei der Regierung zu intervenieren. Er regelte außerdem die Aufenthaltserlaubnis und Weiterreise seiner Schützlinge und kümmerte sich um alles übrige, was mit lokalen Ämtern zu tun hatte. Klein beschäftigte sich mit allen administrativen Angelegenheiten, die durch die Auswanderung und die Beschaffung von finanziellen Mitteln entstanden waren. Dafür reiste er ständig durch das Land. So traf er im Dezember 1936 mit Sir Neill Malcolm zusammen, dem Obersten Kommissar für Flüchtlinge aus Deutschland im Völkerbund, der sich gerade in Belgrad aufhielt, um ihm die speziellen Umstände für Emigranten in Zagreb auseinanderzusetzen. Außerdem besuchten der rührige Klein und der stellvertretende Präsident der Zagreber Gemeinde, Oto Heinrich, als jugoslawische Vertreter eine Konferenz in Wien

im Januar 1937, bei der sich Delegierte von Flüchtlingsausschüssen aus vielen europäischen Staaten zu einem Erfahrungsaustausch zusammenfanden.<sup>105</sup>

Von Anfang an erhielt der Zagreber Ausschuß Hilfestellungen von jüdischen Institutionen innerhalb und außerhalb Jugoslawiens: Er arbeitete mit den Stellen des HICEM in Paris und Zagreb zusammen, desgleichen mit dem amerikanischen JOINT (=American Jewish Joint Distribution Committee), der mit finanziellen Subventionen die Unterbringung von Juden in Jugoslawien unterstützte.

Enge Kontakte bestanden auch mit dem "Hilfsverein der Juden in Deutschland" mit Sitz Berlin<sup>106</sup>, der Informationen über Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Jugoslawien für ausreisewillige Juden weitergab. Um sich darüber vor Ort einen Überblick verschaffen zu können, sandte der "Hilfsverein" eigene Botschafter aus. Im Juli 1933 erkundigte sich beispielsweise der Generalsekretär des "Hilfsvereins", Dr. Wischnitzer, in allen größeren Städten Jugoslawiens nach der Situation für Emigranten. In Zagreb nahm er auch an einer Sitzung des Ausschusses teil.<sup>107</sup> In vielen Fällen wandte sich auch die "Zentralstelle für jüdische Wirtschaftshilfe" in Berlin (im April 1933 eingerichtet, um die wirtschaftlichen Notstände der deutschen Juden zentral und einheitlich zu behandeln) an den Zagreber Ausschuß, wenn er sich nach der Ansiedlung von kapitalstarken Auswanderern erkundigte.<sup>108</sup> Freundschaftliche Beziehungen unterhielt man auch zum "Bund der Zionisten" in Zagreb und dessen "Hachscharah"-Kommission zur Weiterleitung deutscher Hachscharisten nach Palästina.

An der materiellen Hilfe für jüdische Emigranten sowie an deren kultureller und religiöser Unterstützung beteiligte sich auch der Begräbnisverein Chevra Kadischa, der für die Unterbringung und berufliche Um- und Weiterbildung der Flüchtlinge sorgte sowie Hilfgelder auszahlte.

1935 bildete sich zusätzlich eine Frauenverbindung für die Unterstützung der Emigranten ("Udruženje žena za pomoć izbjeglicama") unter der Führung von Ele Tobolski. Die Vereinigung versuchte, durch Wohltätigkeitsveranstaltungen und das Sammeln von Kleidung, Büchern und Spielzeug das Schicksal der Heimatlosen zu lindern. Auch Näh- und Krankenhaus-Hilfsdienste leistete die Gruppe.

Bis 1939 arbeitete man einigermaßen reibungslos mit den staatlichen Behörden zusammen und die Flüchtlinge erhielten ohne größere Schwierigkeiten ihre Aufenthaltsgenehmigungen, wenn auch nur für

bestimmte Orte und mit eingeschränktem Bewegungsradius. Da die jugoslawischen Behörden nicht zuließen, daß sich die Auswanderer in größeren Städten aufhielten, brachte sie der Ausschuß vor allem in Provinzstädten unter. 1940 gab es insgesamt 15 dieser Orte. Besonders Šabac und Banja Slatina bei Banja Luka beherbergten viele ausländische Juden.<sup>109</sup> Familien mit Kindern im Schulalter verblieben bis auf weiteres in Zagreb, wo die Kinder je nach ihren Leistungen mittlere oder höhere Schulen besuchen konnten. Außerdem wurden Sprachunterricht und Kurse zum Erlernen eines Handwerks organisiert. Auch auf gesellschaftlicher Ebene sorgte man für die ausländischen Juden. Sie wurden in örtliche Vereine wie den Sportverein "Makabij" eingeführt und Zagreber Familien wurden dazu aufgerufen, an Festtagen Emigranten zu sich nach Hause einzuladen.

Auch illegal eingereisten jüdischen Emigranten, die sich nicht offiziell melden durften, verhalf man zu einer Unterkunft. Lobend hervorgehoben wird hier der Einsatz des Gemeindeangestellten Milan Spitzer, der diese in Notfällen bei zuverlässigen nichtjüdischen Zagrebem einquartierte, wobei die Gemeinde auch die Zahlung hoher Mieten für die Flüchtlinge in Kauf nahm. (Spitzer war später maßgeblich beteiligt an der geheim durchgeführten Umsiedlung und Rettung der Bewohner des Lavoslav-Schwarz-Altersheimes. Seine mutige Hilfsbereitschaft wurde ihm aber schließlich zum Verhängnis, als bei der Polizei verraten wurde, daß er zwei aus einem Lager geflohene Juden unterstützte. Zusammen mit ihnen wurde er erschossen.)<sup>110</sup>

Die ärztliche Behandlung war für Flüchtlinge in Zagreb gratis. Verköstigen konnten sie sich in einer gesonderten Mensa, die etwas billiger kam als die jüdische akademische Mensa.<sup>111</sup> Darüber hinaus versuchte der Ausschuß, den Neuzugezogenen Arbeitsstellen zu vermitteln. Ernährung, Unterbringung, Reisekostenzuschüsse und ein geringes Taschengeld wurden ebenfalls bezahlt, wenn ein Flüchtling nicht über eigene Mittel verfügte.

Die Finanzierung der Organisation beruhte auf Spenden aus der Gemeinde in Zagreb und von außerhalb. Bei der ersten Sammlungsaktion im Mai 1933 kamen innerhalb von zwei Wochen 572.000 Dinar zusammen, 1933 konnten insgesamt 1.180.000 Dinar und im folgenden Jahr 2.660.000 Dinar aufgebracht werden.<sup>112</sup> 1938 mußte man angesichts der ansteigenden Zahl der Flüchtlinge in allen jüdischen Gemeinden Jugoslawiens eine zusätzliche "Sozialsteuer" in Höhe der jeweiligen Gemeindesteuer für alle Mitglieder erheben, mit der die

finanziellen Mittel für den Unterhalt der Emigranten gesichert werden sollten. Obwohl die Zagreber Gemeinde - wohl wegen ihrer laufenden Leistungen - davon befreit war, zahlten deren Bewohner die Sondersteuer dennoch freiwillig. Insgesamt gaben sie 2.700.000 Dinar. In den Jahren 1940 und 1941 wurde die Steuer abermals um 60% erhöht, und die Zagreber leisteten wiederum aus freiem Willen sehr hohe Summen.

Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1933 kamen insgesamt 171 jüdische Emigranten vor allem aus Deutschland (viele aus Berlin, Breslau, Leipzig und München) in Zagreb an, von denen über 50% die Stadt nicht sofort verließen. Die übrigen reisten größtenteils ins Ausland weiter (interessanterweise kehrten auch drei nach Deutschland zurück) oder sie zogen in andere jugoslawische Städte. Bis zum Ende dieses Jahres stieg der Flüchtlingsstrom auf insgesamt 4.400, von denen 1800 im Lande blieben. 1937 sanken die Zahlen der Emigranten wieder (für dieses Jahr registrierte man in Zagreb 60 Familien jüdischer Aussiedler aus Deutschland, die sich auf eigene Kosten in Zagreb aufhielten, 78 weitere Personen unterstützte der Ausschuss finanziell), um am Höhepunkt in den Jahren 1938/1939 auf das Vier- bis Fünffache anzuschwellen.<sup>113</sup>

Für die einzelnen Jahre errechnete der Ausschuss folgende Statistik über die Zahl der Juden, die er auf ihrer Flucht in irgendeiner Form versorgte:<sup>114</sup> (Nicht aufgeführt werden hierbei die Emigranten, die sich nicht meldeten.)

1933	4.400	1938	11.700
1934	4.200	1939	15.400
1935	2.400	1940	9.300
1936	2.200	1941	3.100
1937	2.800		

Insgesamt: 55.500

Hieran ist ersichtlich, daß fast alle jüdischen Flüchtlinge, die nach Jugoslawien kamen, Unterstützung beim "Odbor za pomoć izbjeglicama" fanden.

Durchschnittlich setzte man zur Versorgung eines einzelnen arbeitslosen Flüchtlings monatlich an die 800 Dinar für Verpflegung und Unterkunft an, wobei anfangs noch nicht geklärt war, wie viele Tage, Wochen oder gar Monate sich ein Emigrant auf Kosten des Ausschusses in Zagreb aufhalten durfte.<sup>115</sup>

Neben den jugoslawischen Organisationen wandte auch der amerikanische JOINT zur Unterstützung der Auswanderer Geld auf. Dabei handelte es sich um folgende Summen<sup>116</sup>:

	JOINT	jugoslaw. Organisationen	insgesamt
1933	—	1.180.000	1.180.000
1934	120.000	2.660.000	2.780.000
1935	180.000	2.325.000	2.505.000
1936	280.000	2.930.000	3.210.000
1937	460.000	3.140.000	3.600.000
1938	910.000	4.300.000	5.210.000
1939	3.600.000	9.560.000	13.160.000
1940	12.500.000	14.580.000	27.080.000
1941 (bis April)	3.600.000	900.000	4.500.000
Insges.	21.650.000	41.575.000	63.225.000

Die jugoslawische Regierung war durchaus interessiert daran, jüdische Emigranten im Land anzusiedeln, besonders wenn sie über eine größere Summe Eigenkapital verfügten. Man hoffte, sie würden es in die während der Weltwirtschaftskrise stark beeinträchtigte jugoslawische Industrie investieren und damit die fehlenden staatlichen Mittel ersetzen. 1933 sicherte die Regierung dem Zagreber Ausschuss zu, insgesamt 1000 jüdischen Familien die Ansiedlung im Land zu ermöglichen, besonders bereitwillig denjenigen, die eine deutsche Staatsbürgerschaft hätten und genügend Kapital mit sich führten.<sup>117</sup> Der Ausschuss beklagte sich jedoch darüber, daß keine präziseren Angaben gemacht wurden, was unter Ansiedlung genau zu verstehen sei und welche Geldmengen pro Kopf mindestens eingeführt werden mußten. Vorläufig blieb ihm nichts anderes übrig, als jeden Emigranten individuell, ohne Rücksicht auf seine finanziellen Verhältnisse - die in der Mehrzahl unsicher waren - zu behandeln.

Über den beruflichen Hintergrund der Flüchtlinge wußte man, daß der überwiegende Anteil im Handel gearbeitet hatte (im Bericht des Ausschusses vom August 1933 waren dies rund ein Drittel), die übrigen waren Handwerker, Industriearbeiter, Handelsgehilfen, Intellektuelle und Studenten, es befanden sich aber auch "Großkapitalisten" darunter: Bis August 1933 kamen 18 Personen mit insgesamt 6.348.000

Dinar Privatvermögen in Zagreb an (fünf zogen bald wieder weiter), die den Ausschuß um Rat baten, wie ihr Kapital am besten zu investieren sei. In diesem Fall sah sich das Amt nicht in der Lage, Auskünfte zu erteilen und erwog, für ähnliche Angelegenheiten in Zukunft einen Unterausschuß mit Wirtschaftsfachleuten einzurichten.<sup>118</sup>

### Einrichtungen zur beruflichen Weiterbildung

Da es sinnvoller erschien, den nach Jugoslawien kommenden Flüchtlingen nicht nur Geldzuwendungen zukommen zu lassen, sondern sie auch zu eigenen Aktivitäten anzuregen, wurde in Zagreb die "Središnja jevrejska stanica za produktivnu socijalnu pomoć" (Jüdische Vermittlungsstelle für produktive soziale Hilfe) am damaligen Trg Kralja Aleksandra (jetzt: Trg Maršala Tita) 8/I, eingerichtet. Sie hatte die Aufgabe, landesweit soziale Hilfestellungen für Juden zu organisieren. Dies bezog sich besonders auf die Berufsbildung von Jugendlichen, die zu einer praxisorientierten Ausbildung anzuhalten waren, um, wie es hieß, die Berufsstruktur des jüdischen Volkes in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen.<sup>119</sup> Für ihre Arbeit fand die Vermittlungsstelle nur bei den jüdischen Institutionen in Zagreb Unterstützung, in anderen Städten erhielt sie keine Hilfe:

"Wir sind bei den bestehenden Institutionen im Land außerhalb von Zagreb bisher [1939] nur auf geringes Verständnis für die Notwendigkeit, die soziale, produktive Arbeit zu koordinieren, gestoßen. Obwohl unsere Einrichtung der Mehrheit der Menschen, die von außerhalb nach Zagreb kommen, Hilfe angeboten hat, haben sich ihre lokalen Institutionen unseren Bitten um Hilfe und Zusammenarbeit verschlossen oder sie in so geringem Maß erwidert, daß es nicht der Rede wert ist."<sup>120</sup>

Als weitere Hilfe wurden Jugendlichen (nicht nur Emigranten, sondern auch jugoslawischen Juden) Kurse angeboten, in denen sie handwerkliche Fähigkeiten erwerben konnten. Für junge Männer war ab 1933 der "Dom za naučnike" (Haus für Lehrlinge) in Zagreb (ab 1936 in der Petrina ulica 80/II) zuständig, der Unterricht in verschiedenen Handwerksberufen wie dem Glaser-, Tischler-, Gärtner- oder Schneiderhandwerk bot. Die Leitung dieses Hauses oblag einem Kuratorium unter Vorsitz von Hugo Wollner.<sup>121</sup>

1936 besuchten den "Dom za naučnike" 38 Zöglinge aus verschie-

denen Teilen des Landes (dabei wohnten 21 im "Dom", 17 außerhalb), 1939 waren es 26. Während die Mehrheit aus Zagreb selbst stammte, kamen in kleinerer Zahl auch Schüler aus Belgrad oder Sarajevo.

Nachdem jüdische Emigranten oftmals kein Geld besaßen, um ihren Töchtern eine Ausbildung zu ermöglichen, sah sich die Vermittlungsstelle 1936 veranlaßt, eine ähnliche Institution für Mädchen, den "Dom za žensku mladež" (Haus für weibliche Jugendliche), ins Leben zu rufen. Man mietete kurzerhand eine kleine Wohnung in der Vlaška ulica, stattete sie mit Möbeln aus und engagierte eine Haushälterin.<sup>122</sup> Hier bestand die Möglichkeit, Kurse in Kinderbetreuung oder für den Schneider-, Zahntechniker-, Friseur- oder Modistinnenberuf zu besuchen. Die Aufsicht übertrug man einem Kuratorium, das 1939 von Trinka Baum geleitet wurde. Insgesamt konnten um die zwanzig Schülerinnen zwischen 14 und 16 Jahren aufgenommen werden.

Die regelmäßigen Kosten für diese Einrichtungen beglichen vor allem die Chevra Kadischa, die Loge B'ne Brit, die jüdische Gemeinde und der jüdische Landesverband (SJVO). Darüber hinaus ließen sich aber keine weiteren Finanziere finden.<sup>123</sup>

Gerade der "Dom za žensku mladež" zeigte, wie die Juden in Zagreb prompt Hilfestellungen organisieren konnten, sobald in einer Richtung ein Bedarf entdeckt wurde, und wie unbürokratisch man diese in die Tat umsetzte. Dies trifft schließlich auch auf alle übrigen jüdischen Institutionen in Zagreb zu, die zu kulturellen, karitativen oder ähnlichen Zielsetzungen ins Leben gerufen worden waren. Erstaunlich ist gleichfalls, daß sie ihre Funktion oftmals sogar über jede Erwartung hinaus erfüllten. Erklärbar ist dies mit dem Zusammengehörigkeitsgefühl und der großen Solidarität, die im Judentum insgesamt vorhanden ist.

Zusammenfassend läßt sich als Schwerpunkt der jüdischen Vereinigungen schon seit Beginn der jüdischen Siedlung in Zagreb der soziale Bereich feststellen, ab den dreißiger Jahren "spezialisierte" man sich auf die Versorgung der Flüchtlinge aus Deutschland. Eine Veränderung im Vereinsbild trat ein, als die Zionisten ab den zwanziger Jahren eine große Bedeutung erhielten und immer mehr zionistische Gruppierungen auftraten, die zwar nach wie vor für die jüdische Wohlfahrt aktiv waren, diese jedoch vor dem Hintergrund des Einsatzes für einen jüdischen Staat betrieben.

## Epilog

Das endgültige Ende des gesamten jüdischen Lebens in Jugoslawien und damit auch in Zagreb kam mit der Zerschlagung des Landes 1941. Bereits kurze Zeit nach dem deutschen Einmarsch in Zagreb am 10. April 1941 begannen die Judenverfolgungen auch hier. Am 30. April wurden die Nürnberger Rassengesetze im von Berlin abhängigen NDH-Staat eingeführt; die kroatischen Juden erwartete dasselbe Schicksal wie ihre deutschen Leidensgenossen: Sie hatten den Davidstern zu tragen, mußten ihr Vermögen anmelden, wurden aus dem Staatsdienst entlassen und durften auch freie Berufe nicht mehr ausüben; jüdische Geschäfte wurden gekennzeichnet und jüdische Unternehmen zwangsveräußert; Synagogen und andere jüdische Gebäude wurden auf Staatsbefehl zerstört (die Zagreber Synagoge in der Praška ulica gleich im Jahr 1941). Bis Ende August 1941 waren die meisten jüdischen Betriebe in Kroatien "arisiert".

Ab Juni 1941 setzten die Deportationen der kroatischen Juden in Konzentrationslager ein. 400 Jugendliche waren die ersten Opfer, die nach Danica bei Koprivnica verschickt wurden. Weitere Lager waren unter anderen in Jasenovac, Djakovo, Loborgrad, Ravna Gora, Stara Gradiška und Rab eingerichtet worden; auch in Vernichtungslager außerhalb des Landes, nach Auschwitz, gingen Transporte in Viehwägen von Zagreb ab. Nur Juden in Mischehen, "Mischlinge" und sogenannte "Ehrenarier" wurden vor dem sicheren Tod verschont.

In Zagreb wurden noch am Tag des deutschen Einmarsches die offiziellen Vertreter der jüdischen Gemeinde verhaftet. Bis Ende Juni waren alle Mitglieder des "Makabij"-Sportklubs und der B'ne Brit-Verbindung zusammen mit fast allen übrigen arbeitsfähigen Männern gefangengenommen und in Arbeitslager verschickt worden. Über die Mitgliedlisten der Vereine wußte man offenbar besonders schnell Bescheid über die Adressen von Juden. Nur wenigen gelang die Flucht, andere wiederum schlossen sich der Partisanenbewegung Titos an, sei es aus echter kommunistischer Überzeugung oder aus Verzweiflung darüber, daß dies die einzige Möglichkeit war, den Okkupatoren Widerstand entgegenzusetzen. Die übrigen Zagreber Juden - und dies war die Mehrheit - fielen den Massendeportationen von September 1941 bis Februar 1942 nach Jasenovac und im Frühjahr 1943 nach Auschwitz zum Opfer.

Mit Hilfe der katholischen Kirche gelang es, einen Großteil der in

Mischehe lebenden Juden zu retten; an die 110 von ihnen verblieben in Zagreb. Hauptsächlich diesen war es zu verdanken, daß die jüdische Gemeinde trotz der Ustaša-Übergriffe in einem Privathaus den ganzen Krieg über aufrechterhalten werden konnte, was in ganz Jugoslawien einzigartig war. Sie schickte den Juden in den Konzentrationslagern Lebensmittelpakete, die von Spenden der emigrierten Juden finanziert wurden. Vor dem Tod bewahren konnten sie aber keinen ihrer Mitbrüder.

Man nimmt an, daß ca. 8000 Zagreber Juden im Holocaust umkamen, rund 1000 schlossen sich den Partisanen Titos an, weiteren 3000 glückte die Flucht nach Italien, in die Schweiz, in die USA und nach Palästina.<sup>124</sup> Im April 1944 konnte der deutsche Gesandte in Zagreb, Siegfried Kasche, schließlich nach Berlin melden, daß das "jüdische Problem in Kroatien" gelöst sei. In Kroatien und Slawonien wurden insgesamt 20.000<sup>125</sup> Juden umgebracht, für das gesamte Gebiet des Ustaša-Staates (also Kroatien, Slawonien, Bosnien und die Herzegowina) zählte man 30.000 getötete Juden.<sup>126</sup>

2300 Zagreber Juden überlebten den Krieg und den Holocaust. Viele von ihnen wanderten nach Kriegsende nach Palästina aus; heute zählt die jüdische Gemeinde in Zagreb nur mehr rund 1.300 Mitglieder.<sup>127</sup>

- 1 Die einzige Monographie über die jüdische Gemeinde in Zagreb behandelt die Entwicklung bis ins 19. Jh.: GAVRO SCHWARZ *Povijest zagrebačke židovske općine od osnutka do 50-tih godina 19. vijeka*. Zagreb 1939.
- 2 Die Gliederung der Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien nach Muttersprache und Konfession nach den unveröffentlichten Angaben der Zählung von 1931. Wien 1943, S.304.
- 3 Diese Zahlen aus: SLAVKO GOLDSTEIN *Proslava 180-te godišnjice jevrejske općine Zagreb*, in: *Jevrejski pregled* 37 (1986) Nr.5-6, S.24-26, hier S.24.
- 4 *Hebrejski dječji vrt u Zagrebu*, in: *Židov* 10 (1926) Nr.9, S.3.
- 5 Hanuka (die Schreibweise der hebräischen Begriffe wurde aus dem Kroatischen übernommen) ist das jüdische Lichterfest, das an den Sieg der Makkabäer über die Griechen im 3. Jh. v. Chr. anknüpft.
- 6 *Dječja Hanuka priredba u Zagrebu*, in: *Židov* 9 (1925) Nr.1, S.9.
- 7 ZLATA RUDOLF *O dječjem vrtiću*, in: *200 godina Židova u Zagrebu. Referati i govori sa proslave 180-godišnjice Jevrejske Općine Zagreb (6-9.XI. 1987)*. Zagreb 1988, S.67-68; ein Bericht über eine Ausstellung von Arbeiten aus dem Kindergarten ist zu finden in: *Izložba Gan hajeladima u Zagrebu*, in: *Židov* 21 (1937) Nr.16, S.5.
- 8 *Židovska škola u Zagrebu. Razgovor s ravnateljem g.dr.M.Margelom*, in: *Židov* 8 (1929) Nr.24, S.7.

- 9 Zagrebačka jevrejska škola. Osnivanje "Zajednice Doma i Škole", in: *Židov* 23 (1934) Nr.10, S.2.
- 10 Statistiken aus: ALEKSANDAR KLEIN Naša osnovna škola, in: *Židov* 20 (1936) Nr.43, S.9. Weitere Informationen in: Osnovna škola Jevr. vjeroisp.općine u Zagrebu, in: *Židov* 23 (1934) Nr.28, S.6; MIRA LEVI Sećanje na jevrejsku školu u Zagrebu, in: 200 godina Židova u Zagrebu, S.62-63.
- 11 Spomenica kuratorija doma zaklade Lavoslava Schwarzua u Zagrebu prigodom tridesetgodisnjice opstanka 1909-1939. Zagreb 1940; NADA RAJNER Dom "Lavoslav Švarc", in: 200 godina Židova u Zagrebu, S.74-77.
- 12 Jubilej Schwarzovog doma u Zagrebu, in: *Židov* 24 (1940) Nr.51, S.6.
- 13 Zur Nachkriegsentwicklung des jüdischen Altersheimes vgl. LAVOSLAV KADELBURG Nešto o našem Domu staraca, in: *Jevrejski almanah* (1954) S.153-155.
- 14 NADA RAINER Informacija o projektu za gradnju židovske bolnice u Zagrebu, in: 200 godina Židova u Zagrebu, S.77.
- 15 Eine geraffte Aufzählung aller Gesellschaften in Zagreb findet sich in dem Aufsatz: O jevrejskoj društvenoj aktivnosti u Zagrebu, in: *Jevrejski pregled* 26 (1975) Nr.9-10, S.15-17.
- 16 MIROSLAVA DESPOT Jacques Epstein. Život i rad (1822-1859), in: *Jevrejski almanah* (1963-1964) S.82-91.
- 17 LOUIS ISAAK RABINOWITZ Hevra Kaddisha, in: *Encyclopaedia Judaica*. Band 1-16. Jerusalem 1971-1972. Band 8, Sp.442-446.
- 18 GAVRO SCHWARZ Zagrebačka Hevra-Kadiša uoči stopedesetgodisnjice, in: *Jevrejski narodni kalendar* 5696, 1935-1936. Beograd 1935, S.167-171.
- 19 Vgl. Pravila za "Chebra Kadišu" u Zagrebu. Statuten der "Chebra Kadiša" in Zagreb (Agram). Zagreb 1913. Hierbei handelt es sich noch um die sowohl auf Kroatisch wie Deutsch gedruckten Statuten. Diejenigen des Jahres 1924 sind nur mehr auf Kroatisch veröffentlicht: Pravila "Hevre Kadiše" u Zagrebu. Zagreb 1924.
- 20 Die Mitgliederzahlen der Ausschüsse entstammen den Vereinsstatuten von 1913.
- 21 SCHWARZ Zagrebačka Hevra-Kadiša uoči stopedesetgodisnjice, S.170.
- 22 Sjednica Ortodoksne Hevra Kadiše, in: *Židov* 24 (1940) Nr.12, S.5.
- 23 Sjednica vijeća Hevra Kadiše u Zagrebu, in: *Židov* 23 (1939) Nr.9, S.8.
- 24 Sjednica vijeća Hevra Kadiše u Zagrebu, in: *Židov* 24 (1940) Nr.12, S.5.
- 25 Die "Jüdische Presse" über Jugoslawien, in: *Jevrejski vjesnik* 1 (1933) Nr.14, S.2; *Zagr. vijesti*, in: *Vijesnik Agudat Israela* 1 (1933) Nr.6, S.4; *Zagr. vijesti*, ebenda Nr.7, S.4; *Zagr. vijesti*, ebenda Nr.9, S.6.
- 26 VERA DOJČ 100 godina organiziranog rada židovskih žena u Zagrebu, in: 200 godina Židova u Zagrebu, S.53-61, hier S.54-55.
- 27 Vgl. oben Anm. 5.
- 28 Dazu: Izvještaj izraelske ferijalne kolonije za dvogodište 1919.-1920. Zagreb 1921; Spomenica izraelske ferijalne kolonije u Zagrebu prigodom dvadesetpetgodisnjice opstanka društva 1914-1939. Zagreb 1940.
- 29 GAVRO SCHWARZ Rad I.F.K. prošlih 25 godina, in: Spomenica izraelske ferijalne kolonije, S.19-22, hier S.19.
- 30 ELIEZER LEVI Izraelska Ferijalna Kolonija u Zagrebu, in: *Jevrejski glas* 2 (1929) Nr.4 (54), S.2.
- 31 Dobrotvorno društvo "Prehrana". Zagreb 1914-1939. Zagreb 1939. Dojč 100 godina organiziranog rada židovskih žena, S.55.

- 32 Loža "Zagreb" 1090. N.O.B.B. [= Nezavisni Orden B'ne Brit]. Spomenica 1927-1932. Zagreb 1932.
- 33 Ciljevi Nezavisnog Reda "B'ne Brit". Zagreb 1928.
- 34 Eine Mitgliederliste ohne Datumsangabe ist zu finden in: ZORAN D. NENEZIĆ Masoni u Jugoslaviji. Pregled istorije slobodnog zidarstva u Jugoslaviji (1764-1980). Prilozi i gradja. 3.Aufl. Beograd 1988, S.666-667.
- 35 HARRIET PASS FREIDENREICH The Jews of Yugoslavia. A Quest for Community. Philadelphia 1979, S.123.
- 36 Ebenda S.124.
- 37 Über "Judeja", eine zionistische Studentenvereinigung, 1909 in Zagreb gegründet, ließen sich kaum Informationen auffinden. Vgl. lediglich: *Židovski akademski kulturni klub "Judeja"* (Zagreb) u ratu, in: *Židov* 1 (1917) Nr.4, S.6; *Izvještaj Judeje, židovskog akademskog kulturnog kluba u Zagrebu za godinu 5670-1909./10.* Zagreb 1910.
- 38 "Esperanza" war ein sephardischer Studentenklub. (S.u.)
- 39 Smijemo li dopustiti da propadne Židovska Djačka menza u Zagrebu?, in: *Židov* 19 (1935) Nr.16, S.8.
- 40 Tradicionalni "Sjajni ples" židovskog akademskog kulturnog društva, in: *Židov* 23 (1939) Nr.3, S.8.
- 41 ETA NAJFELD Sećanja na Židovsku menzu u Zagrebu, in: *Jevrejski pregled* 30 (1979) Nr.5-6, S.29-33. Zitiert wurden S.29-30 und S.32. Dieser Aufsatz wurde mit Erweiterungen unter dem Titel: *ŽAPD-Židovska akademska menza u Zagrebu*, in: 200 godina Židova u Zagrebu, S.69-73 neu veröffentlicht.
- 42 Smijemo li dopustiti da propadne Židovska Djačka menza u Zagrebu?
- 43 NAJFELD Sećanja na Židovsku menzu u Zagrebu, S.33.
- 44 LAVOSLAV ŠIK Kako su nastali "Liter. Sastanci", in: *Gideon* 4 (1923) Nr.7, S.178-180, auch: MILAN HIRSCHL O Literarnim sastancima 1923-1928, in: *Hanoar* 2 (1928) Nr.6-7, S.197-201.
- 45 GAVRO SCHWARZ *Izvještaj izrael. hrvat. literaturnoga društva u Zagrebu za godine 1904., 1905. i 1906.* Zagreb 1907, S.7-8.
- 46 GAVRO SCHWARZ *Izraelitsko hrvatsko literarno društvo u Zagrebu*, in: *Židov* 2 (1918) Nr.11, S.1-2.
- 47 SCHWARZ *Izvještaj izrael. hrvat. literaturnoga društva*, S.9.
- 48 "Bar Mizwa" ist die religiöse Mündigkeitsfeier für männliche Juden nach Vollendung des 13.Lebensjahres.
- 49 Dr.Shomrony (früherer Name: Emil Ivo Schwarz) lebte bis 1943 in Zagreb. Nach seiner Flucht über Budapest, Bukarest und die Türkei wanderte er 1945 nach Israel aus. Nach einem Aufruf des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien verfaßte er seinen unveröffentlichten Lebensbericht. Er befindet sich im Wiener Archiv der "Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen". (Der Text wurde grammatikalisch geglättet, zitiert sind die Seiten 8-9.)
- 50 "La Benevolencia" u Zagrebu, in: *Jevrejski život* 3 (1926) Nr.89, S.1. Dies bestätigt auch AVRAM PINTO *Jevreji Sarajeva i Bosne i Hercegovine*. Sarajevo 1987, S.149.
- 51 Ebenda S.141-143; FREIDENREICH *The Jews of Yugoslavia*, S.116-118.
- 52 "La Benevolencia" u Zagrebu.
- 53 PINTO *Jevreji Sarajeva i Bosne i Hercegovine*, S.149-152.
- 54 JAKOV ATIJAS "Esperansa". *Jevrejski sefardski studentski klub u Zagrebu*, in:

- Jevrejski almanah (1955-1956), S.110-113, hier S.110.
- 55 Vgl. Balkanska konferencija sefardskih Jevreja održana 28.i 29.maja 1930.god. u Beogradu. Beograd 1930, S.20.
- 56 Iz "Esperanze", in: *Židov* 23 (1939) Nr.49, S.7.
- 57 SAMUEL DAJČ Šezdesetogodišnjica zagrebačkog "Makabija", in: *Jevrejski pregled* 24 (1973) Nr.5-6, S.7-10; SAMUEL DEUTSCH Sport u Jevreja, in: *Jevrejski narodni kalendar* 5696, S.145-150; JOŠKO ROSENBERG Druga Makabijada 2-10 IV 1935 u Tel-Avivu, ebenda S.151-155.
- 58 Proslava 65.godišnjice osnutka Zagrebačkog "Makabija", in: *Bilten* 26 (1978) Nr.5-6, S.35-36.
- 59 ALEKSANDAR KLEIN Potreba jevrejskog pjevačkog društva u Zagrebu, in: *Židov* 17 (1933) Nr.35, S.4.
- 60 FREIDENREICH The Jews of Yugoslavia, S.129.
- 61 Ebenda.
- 62 Eine Liste der bis 1939 herausgegebenen Werke ist zu finden in: *Jevrejska štampa na tlu Jugoslavije do 1941. godine*. Izložba. Izd. Savez jevr. opština Jugoslavije. Beograd 1982, S.45.
- 63 Ebenda, S.13.
- 64 Židovsko Omladinsko Kolo u Zagrebu, in: *Židov* 9 (1925) Nr.9, S.4.
- 65 Zum kroatischen Zionismus vgl. YAKIR EVENTOV, CVI ROTEM Zionism in Yugoslavia, in: *Encyclopaedia Judaica* 16, Sp.1149-1151, hier Sp.1149; Z.I.ROTEM Zionism in Yugoslavia, in: *Encyclopedia of Zionism and Israel*. Band 2. New York 1971, S.1255-1258.
- 66 M.FRANKFURTER Cijonizam u Hrvatskoj, in: *Izveštaj društva Židova akademičara iz jugoslavenskih zemalja "Bar Giora" u Beču*. Za godinu 1911/12, S.31-34.
- 67 Ebenda S.32.
- 68 "Alija" ist der hebräische Begriff für die verschiedenen Einwanderungswellen nach Palästina. Die dritte "Alija" reichte von 1919-1923. Ihr hatten sich besonders viele Juden aus Rußland, Polen, Rumänien und aus dem Baltikum angeschlossen.
- 69 Zu Licht vgl. YAKIR EVENTOV Licht, Alexander, in: *Encyclopaedia Judaica* 11, Sp.206-207; Ders. Nostalgije Evropljanina. Uz desetogodišnjicu smrti Aleksandra Lichta. 20 sivan 5718 - 8 jun 1958, in: *Jevrejski almanah (1957-1958)* S.197-205; BRANKO GROSSMAN Dr.Aleksandar Licht i Jevrejstvo Jugoslavije (povodom četrdesetogodišnjice smrti), in: *Bilten* 36 (1988) Nr.3-4, S.6-11.
- 70 Veröffentlicht im: *Pravilnik Saveza Cijonista Jugoslavije*. Poslovni red Mjesnih cijonističkih organizacija. Izd. Savez Cijonista Jugoslavije. Zagreb 1919. Hierauf beziehen sich die im folgenden zitierten Paragraphen.
- 71 Schekel war (bis zur Gründung spezieller Palästinafonds 1920) die Haupteinnahmequelle der Weltzionistenorganisation WZO. Die Zahlung des Schekel war Voraussetzung für das Stimmrecht auf den Kongressen der WZO.
- 72 Die weiteren angeführten Paragraphen beziehen sich auf die Statuten der M.O., die zusammen mit den Statuten des SCJ (vgl. oben Anm.70) abgedruckt wurden.
- 73 Glavna skupština Židovskog narodnog društva u Zagrebu, in: *Židov* 20 (1936) Nr.26, S.6; Židovsko narodno društvo u Zagrebu, in: *Židov* 23 (1939) Nr.43, S.5.
- 74 Palestinska izložba u Zagrebu, in: *Židov* 21 (1937) Nr.13, S.8; Palestinska izložba u Zagrebu, in: *Židov* 21 (1937) Nr.14, S.5.
- 75 Veliki miting zagrebačkih Jevreja, in: *Jevrejski glas* 3 (1930) Nr.44 (134) S.3; Veliki protestni miting zagrebačkih Židova, in: *Židov* 23 (1939) Nr.21, S.8-9.

- 76 Vgl. Dr.Nahum Sokolov u Zagrebu, in: *Jevrejski glas* (1928) Nr.11, S.1.
- 77 Ergebnisse von Landessammlungen einzelner Jahre in: *Šekelska akcija* 5698, in: *Židov* 22 (1938) Nr.39, S.7; *Zaključni šekelski iskaz za god.5699*, in: *Židov* 23 (1939) Nr.49, S.6; *Šekelska akcija* 5700. *Zaključni iskaz*, in: *Židov* 25 (1941) Nr.1, S.7. Die Ergebnisse der Sammlungen auf Landesebene über mehrere Jahre hinweg in: J. GRÜNBAUM Naša doba - doba odluke. Zagreb 1936, S.18-19.
- 78 ISRAEL GOLDSTEIN Keren Hayesod, in: *Encyclopaedia Judaica* 10, Sp. 914-916.
- 79 35 godina Keren kajemet lejisraela. Tlo za cijeli narod, in: *Židov* 21 (1937) Nr.13, S.8.
- 80 Uprava policije u Zagrebu, otek opšte policije. Kr. Banskog upravi Savske Banovine, odeljku za državnu zaštitu. 6.April 1938. Arhiv Hrvatske, Zagreb, SBDZ 11523 (1938).
- 81 Glavna skupština židovskog nar.društva u Zagrebu, in: *Židov* 21 (1937) Nr.26, S.7.
- 82 N. STEIN Haluca. Zagreb 1927. ("Haluca" ist der hebräische Begriff für den Zusammenschluß zionistischer Frauen.)
- 83 Vrhovne institucije i organizacije Jevreja u Jugoslaviji, S.180-182.
- 84 Proslava 10 godišnjice zagrebačke grupe WIZO, in: *Židov* 20 (1936) Nr.49, S.5-6; Miting cionističkih žena u Zagrebu, in: *Židov* 23 (1939) Nr.12, S.6.
- 85 Vgl. Gđjica Margita Mechner u Zagrebu, in: *Jevrejski život* 3 (1927) Nr.147, S.2.
- 86 Vrhovne institucije i organizacije Jevreja u Jugoslaviji, S.182; HENNY LICHTENSTEIN-RAPPAPORT Ideologija pokreta Young-WIZO (Ceivot-WIZO), in: *Omladina*. Izd. Savez cionističkih žena u S.C.J. Zagreb 1940, S.30-33.
- 87 Vrhovne institucije i organizacije Jevreja u Jugoslaviji, S.183-184.
- 88 25 godina cionističkog omladinskog pokreta Hašomer hacaïra, in: *Židov* 23 (1939) Nr.9, S.5; *Hašomer Hacaïr*. Zagreb 1932.
- 89 MARKO PERIĆ, VELIMIR DRECHSLER Jugoslovenski Jevreji - španski borci, in: *Jevrejski almanah (1963-1964)* S.96-102.
- 90 FREIDENREICH The Jews of Yugoslavia, S.165.
- 91 ALEKSANDAR KLEIN Sadanje stanje njemačke emigracije i uloga pomoćnih odbora s osobitim obzirom na rad Odbora u Zagrebu, in: *Židov* 21 (1937) Nr.13, S.9-10, hier S.10.
- 92 Iz izvještaja Glavnog odbora SJVO VII kongresu Saveza općina, in: *Židov* 23 (1939) Nr.16, S.5-6, hier S.6.
- 93 Vrhovne institucije i organizacije Jevreja u Jugoslaviji, S.178. Ein kurzer Bericht über die jugoslawische "Hachscharah" ist zu lesen in: S. ADLER-RUDEL *Jüdische Selbsthilfe unter dem Naziregime 1933-1939*. Tübingen 1974, S.206-207. Vgl. dazu auch verstreute Angaben auf S.204 und S.211-213.
- 94 Židovi na tlu Jugoslavije. Zagreb 1988, S.79.
- 95 Palestinski ured o svome radu, in: *Židov* 23 (1939) Nr.50, S.6.; *Rad Palestinskog ureda za Jugoslaviju*, in: *Židov* 19 (1935) Nr.16, S.8.
- 96 Eine Monographie über die jüdischen Flüchtlinge in Jugoslawien vor und während des Zweiten Weltkrieges existiert nicht. Einige Hinweise finden sich bei EVELYN LACINA *Emigration 1933-1945. Sozialhistorische Darstellung der deutschsprachigen Emigration und einiger ihrer Asylländer auf Grund ausgewählter zeitgenössischer Selbstzeugnisse*. Stuttgart 1983. Sie geht von insgesamt 7000 Flüchtlingen aus, die in Jugoslawien verblieben.
- 97 Ministar unutrašnjih dela o prijemu Jevreja izbeglica iz Njemačke, in: *Vreme* (1.Dezember 1933) S.2.
- 98 Nach dem "Sporazum" 1939 zwischen der Belgrader Regierung und einer kroa-

- tischen Nationalvertretung wurde die bestehende Sava-Banschaft durch Anfügung einiger neuer Bezirke zur Banschaft Kroatien erweitert, die eine weitgehende Selbstverwaltung auf den Gebieten der Wirtschaft, Kultur, Sozialpolitik, Administration und im Gerichtswesen besaß.
- 99 Djelatnost uprave zagrebačke židovske općine, in: *Židov* 24 (1940) Nr.30, S.5-6, hier S.5.
- 100 KLEIN Sadanje stanje njemačke emigracije, S.9.
- 101 Das "Palästina-Amt" mit Hauptsitz Berlin war eine Dienststelle der "Jewish Agency for Palestine", das von der britischen Mandatsregierung in Palästina als offizielle jüdische Interessensvertretung anerkannt wurde. Es war befugt, Einwanderungsgenehmigungen (=Zertifikate) für Palästina zu vergeben und übte mithin konsulatsähnliche Funktionen aus.
- 102 Iz izveštaja Glavnog odbora SJVO VII kongresu saveza općina, in: *Židov* 23 (1939) Nr.16, S.5-6, hier S.6.
- 103 KLEIN Sadanje stanje njemačke emigracije, S.9.
- 104 Einen kurzen Überblick über den "Odbor za pomoć izbjeglicama" verfaßte RUTH LIPA Pomoć Jevreja Jugoslavije jevrejskim izbjeglicama, 1933-1941, in: *Bilten* 35 (1987) Nr.1, S.7-17.
- 105 Vrhovni Komesar Društva naroda za izbeglice iz Njemačke u Beogradu, in: *Službeni List SJVO* 1 (1936) Nr.2, S.3; *Službeni List SJVO* 2 (1937) Nr.5, S.6
- 106 Der "Hilfsverein für Juden in Deutschland" war 1904 gegründet worden und besaß 1936 bereits in 18 Städten Vertretungen. Er war zuständig für die jüdische Auswanderung in europäische Länder und Übersee, ausgenommen Palästina.
- 107 Izvještaj Mjesnom odboru za pomoć Jevrejima iz Njemačke u Zagrebu per 31.avgust 1933. S.5. Arhiv Hrvatske, Gradja za povijest Židova.
- 108 Ebenda.
- 109 LIPA Pomoć Jevreja Jugoslavije, S.12 und 15.
- 110 JOŠKO Milan Spitzer, in: *Bilten* 35 (1987) Nr.4-5, S.25-26.
- 111 Izvještaj Mjesnom odboru za pomoć Jevrejima, S.12.
- 112 FREIDENREICH The Jews of Yugoslavia, S.186-187.
- 113 Zahlen aus: *Izvještaj Mjesnom odboru za pomoć Jevrejima*, S.5-6; *LIPA Pomoć Jevreja Jugoslavije*, S.10; *KLEIN Sadanje stanje njemačke emigracije*, S.10.
- 114 Statistik aus: *LIPA Pomoć Jevreja Jugoslavije*, S.10. Die Verfasserin legt einen Umrechnungskurs von 56 Dinar für einen Dollar zugrunde.
- 115 *Izvještaj Mjesnom odboru za pomoć Jevrejima*, S.12.
- 116 Statistik aus: *LIPA Pomoć Jevreja Jugoslavije*, S.13, Währung Dinar.
- 117 *Izvještaj Mjesnom odboru za pomoć Jevrejima*, S.1.
- 118 Ebenda S.13.
- 119 Osnivanje Doma za naučnice u Zagrebu, in: *Židov* 20 (1936) Nr.4, S.6.
- 120 Središnja jevrejska stanica za produktivnu pomoć, in: *Židov* 23 (1939) Nr.50, S.6.
- 121 Osnivanje Doma za naučnice u Zagrebu.
- 122 Naš Dom za žensku mladež u Zagrebu, in: *Židov* 20 (1936) Nr.44, S.9.
- 123 Središnja jevrejska stanica za produktivnu pomoć, in: *Židov* 23 (1939) Nr.50, S.6.
- 124 GOLDSTEIN Proslava 180-te godišnjice jevrejske općine Zagreb, S.24.
- 125 *Židovi na tlu Jugoslavije*, S.117.
- 126 JAŠA ROMANO *Jevreji Jugoslavije 1941-1945. Žrtve genocida i učesnici narodnooslobodilačkog rata*. Beograd 1980, S.579.
- 127 *Židovi na tlu Jugoslavije*, S.140-141.